

BARDHYL DEMIRAJ

Das Meyersche Gesetz über den Schwund der intervokalischen Media im Albanischen (Revision)¹

I. Forschungsgeschichte und Problemstellung

Bei der etymologischen Erforschung und Aufarbeitung der bisher gesammelten Wortbestände ermittelte Gustav MEYER in seinem Etymologischen Wörterbuch des Albanesischen (Straßburg 1891) u.a. auch die Regelmäßigkeit bestimmter Lautwandel im uralb. Konsonantensystem, die er ein Jahr später in seiner Lautlehre der indogermanischen Bestandteile des Albanesischen (Albanesische Studien; Bd. III. Wien 1892, S. 37) im Rahmen eines Lautgesetzes in endgültiger Form aufstellte. In seiner Urfassung lautet dieses Gesetz:

“Stimmhafte Verschußlaute, die im Uralbanischen zwischen zwei Vokalen standen, sind geschwunden. *be* f. “Eid, Schwur” aus **bēda* = **baidā* für **bhoidhā*: asl. *bēda* [= EWA – B.D.] 30); *ϑení* f. “Niss” aus **ϑnīda* für **knīdā*, zunächst aus **ϑnie*: gr. *κνίδ*, ags. *hritu* (90); *drā* f. “Bodensatz des Oels” aus **draga* für **dhroghā*, zunächst **drae* (72): an. *dregg*; *ði* f. “Ziege” für *die* aus **dighā*, falls es zu ahd. *ziga* gehört (85) ... “Die Wirkung dieses Lautgesetzes erstreckt sich noch auf die lateinischen Lehnwörter, vgl. Verf. Gröbers Grundriss § 37.²”

Durch Hinweis auf eine zumeist relative Chronologie der uralb. Auslautgesetze sonderte MEYER vom Geltungsbereich dieses Gesetzes eine beträchtliche Anzahl von flektiven Erbwörtern aus, deren Lautstruktur so wie die entsprechen-

¹ Für einige kritische Bemerkungen bin ich Herrn Professor Hermann Ölberg zu Dank aufrichtig verpflichtet. Für mögliche Unstimmigkeiten bin ich aber selbst verantwortlich.

² Siehe MEYER & MEYER-LÜBKE 1904²: 1052f.: *kalë* m. “Pferd” < lat. *caballus* “Gaul, Klepper”; *fe* f. “Glaube” < lat. *fidēs* “ds.” u.a.

den, durch formalen Vergleich mit idg. Sinnverwandten gesicherten Rekonstrukte keine Auswirkung des zu erwartenden Lautwandels erweisen. Noch andere Ausnahmen vermeintlich anderen Charakters wurden von ihm entweder als Wortbildungen jungen Datums eingestuft oder als Folge bestimmter analogischer Vorgänge betrachtet. So fährt er fort:

“Andererseits ist dasselbe [= das Lautgesetz – B.D.] erst in Kraft getreten, nachdem das *-as* im Nom. Sing. der *o*-Stämme und das *-ō* der 1. Sing. Präs. des Verbums geschwunden war: vgl. *lík* “böse” aus **ligas*, *šteĸ* “Durchgang” aus **staigas*, *djek* “verbrenne” aus **degō*, *treð* “verschneide” aus **treudō* und viele andere.“ ... “Andererseits fällt *agoj* “tage” mit *-g-* auf; es gehört zu idg. *aug-* in lat. *augēre*, got. *áukan*, lit. *áugu* (4) und kann nur so verstanden werden, daß es eine junge Bildung mit der verbreiteten Präsensendung *-ōñ* ist, von einem älteren **ak = *agō = lit. áugu, got. áuga*” (S. 37).

Des weiteren, über *degë* f. “Zweig”:

“*dege* f. “Ast” aus **dvoighā* (62): deutsch *Zweig*, ags. *tvig*. In der Grundform **dvoighā = uralb. *dvaigā* musste das intervokalische *-g-* schwinden. Vielleicht ist von einer männlichen Grundform **dvoighos = *daig[as]* auszugehen, die auch im Geschlecht mit der germanischen übereinstimmte: aus **dek*, mit Artikel **degu* ist erst später das Femininum *degë* geformt worden.” (S. 9f.).

Das Meyersche Gesetz fand von vornherein in den Forschungen zur diachronen Phonologie des Albanischen allgemeine Zustimmung. Es hat weitgehend auch die Untersuchungen in anderen Forschungsbereichen der alb. Sprachgeschichte geprägt, indem man es als sprachlich-methodisches Kriterium verwendet, wie z.B. bei der Untersuchung der qualitativen Stufen der Sprachentwicklung (DESNICKAJA 1977: 215f.) oder bei der Ermittlung der Transformationen in der grammatischen Struktur dieser Sprache nach Raum und Zeit (SH.DEMIRAJ 1986: 264, 670) und nicht zuletzt bei der praktischen Forschung zur systematischen Einordnung der lexikalischen Schichten im alb. Wortschatz (ÇABEJ SGJ I-II; SE I-). Die in seiner Urfassung knapp gehaltene Darstellung des Geltungsbereichs und/oder der Anwendungsbeschränkungen dieses Lautgesetzes

gibt jedoch immer noch Stoff für manche Diskussion, insbesondere hinsichtlich der Erläuterung der phonologischen und morphologischen Bedingungen sowie der Feststellung einer relativen und absoluten Chronologie. Die bisher zu diesem Thema erschienene Literatur beschränkt sich trotzdem auf Randbemerkungen. Es seien hier u.a. erwähnt: JOKLS Versuche (1916: 119; 1923: 132) zur Feststellung des terminus post quem dieses Lautgesetzes zuerst in der frühesten Phase des it. Einflusses auf das Albanische (vor dem 10. Jh.) und dann später in einer bestimmtem Periode des lat. Einflusses, die mit den Anfängen der slawischen Südwanderung in den Balkan übereinstimmt (6. Jh.). Von Interesse ist ÇABEJS Beobachtung (SGJ III, 141), nach der der Schwund der stimmhaften Verschußlaute Spuren an der durch Kontraktion verursachten Vokallänge hinterlassen hat, vgl. *kalë*, dial. g. [ka:l(ə)] m. "Pferd" < lat. *caballus*. Nach einigen Forschern (SH.DEMIRAJ 1996: 153) scheinen auch die ursprünglich thematischen Neutra auf *{-o-n} von dieser Erscheinung nicht betroffen gewesen zu sein. HULD (1984: 142) erwägt offenbar als terminus ante quem eine Zeitstufe der Sprachentwicklung, als die idg. Mediae und Mediae aspiratae zusammengefallen sind. Das Lautgesetz selbst ist nach ihm zustandegeworden: "under certain conditions, that have yet to be defined". Eine andere Erklärung sucht zuletzt OREL (1983: 122; 1987: 141), indem er für das Eintreten und/oder Unterbleiben dieses Lautgesetzes tonemische Bedingungen verantwortlich macht, die ebenfalls nur in der altererbten Wortschicht des alb. Wortschatzes wirksam gewesen wären.

Wie aus den obigen Ausführungen zu entnehmen ist, richten sich Zweifel an der Gültigkeit oder Versuche an einer neuen Interpretation des Lautgesetzes nur auf die lexikalische Erbschicht des Albanischen. Sonst ist seine Auswirkung auf die lat. Lehnsschicht schlechthin als sicher erklärt worden. Diese Art "Anomalie" gibt selbstverständlich Anlaß, an der Diskussion teilzunehmen und je nach Möglichkeit ein neues Argument im Zusammenhang mit den Fragen des Geltungsbereichs samt den Anwendungsbeschränkungen, der Chronologie des Eintretens und Unterbleibens sowie des Entwicklungsweges dieser Erscheinung in Raum und Zeit vorzubringen. Methodisch geht diese erneute Untersuchung folgendermaßen vor: ausgehend von einer detaillierten empirischen Ermittlung der lat. und altererbten Wortschichten wird versucht, die gewonnenen Erkenntnisse für jede Wortschicht miteinander abzustimmen. Bei der Begründung anzusetzender diachron-phonologischer Regeln und Bedingungen wird, insofern ein Zusammenhang besteht, auch der diachronen Analyse der überlieferten mor-

phonologischen Struktur bzw. der morphologischen Faktoren Rechnung getragen.

II. Einordnung des Sprachmaterials

Das bisher zusammengestellte und in dieser Studie neu hinzugefügte Wortmaterial ist zuerst nach der Herkunft der Sprachbelege eingeordnet worden, des weiteren je nach der Art der phonologischen Segmente, die dem zur Sprache kommenden Vorgang unterzogen worden sind bzw. unter dem Verdacht seiner Auswirkung stehen. Außerdem sind wegen der abweichenden Problematik bei der Eintragung der Nominal- und Verbalbildungen, wo diese Erscheinung ausschließlich vorkommt, besondere Rubriken vorgesehen. Bei der Darstellung der Sprachbelege ist Rücksicht genommen worden a) auf die lat. Lehnsschicht: die Eingliederung der Lehnwörter in das phonologische und grammatische System des Albanischen sowie auf die innersprachlich andauernden Lautentwicklungen vulgärlateinischen und (ost)romanischen Charakters; und b) auf die altererbte Wortschicht: die Rekonstruktion älterer Vorstufen für lexikalische Einheiten mit gesicherten etymologischen Anschlüssen an idg. Sprachverwandte und/oder an idg. Wurzeln. Bei der Ermittlung der altererbten Wortschicht sind auch die phonologischen Bedingungen sowie die Möglichkeit analogischer Angleichungen berücksichtigt, so wie sie im Meyerschen Gesetz vorgesehen sind und bis heute überwiegend in der Albanologie und Indogermanistik Zustimmung finden.

1. Die lateinische Lehnsschicht

Bekanntlich ist das Albanische seit dem 1.-2. Jh. n. Chr. einem intensiven lat. Einfluß ausgesetzt gewesen (ÇABEJ 1962: 161ff.; HAARMANN 1972: 22ff.). Diese Zeitangabe scheint relativ-chronologisch in bezug auf das zu ermittelnde Lautgesetz von Belang zu sein, insofern die stimmhaften lat. Verschlußlaute /b, d, g/ offenbar bis Ende des 1. Jh. n. Chr. die phonologischen Merkmale [+okklusiv], [+stimmhaft] in jeder Position bewahrt haben. Ansonsten ist intervokalisches /b/ später "wenigstens in der Volkssprache (wie in der Gesamtromania) zur Spirans *b̥* geworden und mit dem spirantischen *v* zusammengefallen." (SOMMER-PFISTER 1977: 152). Einen ähnlichen Vorgang hat wahrscheinlich auch der Velarlaut /g/ vor einem Vordervokal (/i/, seltener /e/) erfahren, der im Vulgärlatein zur Affrikata oder zur Spirans wurde, und später

auf weiten Gebieten mit der Entwicklung von /i/ zusammengefallen ist (SOMMER-PFISTER a.a.O.; LAUSBERG RS II, 29ff.). Im Albanischen sind folgende Entwicklungen der intervokalischen lat. *Mediae* zu verzeichnen:

a. Lat. /-b-/ ist, so wie lat. /-v-/, im Albanischen regelmäßig geschwunden, ohne daß weitere morphophonemische oder tonemische Bedingungen dabei mitgewirkt haben. Darauf folgend wurde die Kontraktion der umgebenden Vokale ermöglicht, woraus sich überwiegend Längung und/oder Umfärbung des betonten Vokals, selten aber (evtl. in einer späteren Einflußphase) auch eine diphthongisch realisierte Vokalfolge ergeben hat. Weiteres Ergebnis dieses Vorgangs ist die Transformation der Silbenstruktur der betreffenden Einheiten, die bereits mit einer Silbe weniger realisiert wurden. Ein paralleler Vorgang läßt sich u.a. auch in den roman. Sprachen des Balkans (Rumänisch, Dalmatisch) feststellen³.

Regel 1: lat. /b/ (= vlat. [β, v]) → alb. ø | V _ V:

Verba:

lëroj "ackern" < */lavor-ó-/ (< lat. *labōrō* "arbeiten, sich anstrengen"); t. *shkruaj*, g. *shkru(e)j* (< Buzuku *shkruoj*) "schreiben" < */scriv-ó-/ (< lat. *scribō* "zeichnen, (auf)schreiben", vgl. rum. *a scrie*

³ Parallele Entwicklungen (besonders mit dem Rumänischen) sind des weiteren im Inlaut festzustellen, wenn ein postvokalisches lat. /b/ unmittelbar vor einer Liquida steht. Es schwindet vor /r/, während es vor /l/ als stimmhafter Verschlußlaut erhalten bleibt oder als solcher empfunden wird: *farkë* f. "Schmiede, Amboß" < lat. *fabrica*, -ae "Werkstätte, Schmiede", vgl. friaul. *fárie* "ds.", arum. *fārecare*, rum. *a fereca* "herstellen"; *kushëri*, g. *kushrī* m. "Verwandter" < lat. *cōnsobrīnus*, -ī "Vetter, Base", vgl. vegl. *consobrain* "Verwandte", arum. *cusurin* "ds."; t. *fruar*, g. *fru(e)r* m. "Februar" < lat. *februārius*, -ī "ds.", vgl. rum. *fāurar* "ds.", it. *febbraio* "ds."; *larushkë* f. "Wildrebe" < lat. *labrusca* "ds.", vgl. rum. *lauruscă* "ds."

Wechselseitige Beeinflussung erweisen lat. /b/ und /v/ auch in der Position nach /r/ und /l/, wo lat. /b/ im Albanischen erhalten bleibt, während lat. /v/ sich – anders als im Rumänischen – zu /b/ wandelt: *tërboj* v. "vor Wut toben" < lat. *turbō* "Unruhe stiften, Aufruhr erregen; trüben", vgl. rum *a turba* "ds."; t. *i gjelbër*, g. *i gjelbën* Adj. "grün" < lat. *galbinus* "grüngelb", vgl. rum. *galben* "gelb."; des weiteren *korb* m. "Rabe" < lat. *corvus*, -ī "ds.", vgl. rum. *corv* "ds."; *shërbej* v. "(be)dienen" < lat. *serviō* "dienen", vgl. rum. *a servi* "ds."; (dial.) *shëlboj* v. "erlösen" < kirchenlat. *salvō* "ds.", vgl. rum. *a salva* "ds." u.a.

“schreiben”, it. *scrivere* “ds.”).

Nomina:

t. *buall*, g. *bu(e)ll* m. “Büffel” < */búvalu/ (< lat. *būbalus*, -ī “Gazelle”, später “Wisent, Auerochse”, (seit 7. Jh.) “Büffel”⁴, vgl. rum. *bour* “Auerochse”); *bujk*, dial. *bulk* m. “Bauer; †Zinsbauer” < */buvútku/ (< lat. *būbulcus*, -ī “Ochsentreiber, Knecht”); *djall* m. “Teufel” < */di(i)ávolu/ (< kirchenlat. *diabolus*, -ī “ds.”, vgl. vegl. *diaul* “ds.”); *kalž*, dial. g. [ka:l(ə)] m. < */kaválu/ (< lat. *caballus*, -ī “Gaul, Klepper”, vgl. rum. *cal* “Pferd”); *kut*, dial. g. [ku:t] m. “Längenmaß etwa 80 cm” < */kúvitu/ (< lat. *cubitum*, -ī n.; -us, -ī m. “Ellenbogen, Elle (44 cm)”, vgl. rum. *cot* “Ellenbogen”); (i) *lirë*, dial. g. [li:r(ə)] Adj. “frei” < */līver-/ (< lat. *liber* m., -a f. “ds.”); *p(ë)rrallë*, dial. g. [p̄r̄a:l] f. “Märchen” < */parábola/ (< lat. *parabola*, -ae “Wort”, vgl. vegl. *paraula* “ds.”); *shur*, *zhur*, dial. [š/žu:r] m. “Kies, grober Sand” < */savúr(r)-/ (< lat. *saburra*, -ae “Sand”); *tra*, dial. g. [tra:] m. “Balken, Pfosten” < */tráve/ (< lat. *trabs*, -is f. “ds.”, vgl. vegl. *trua* “ds.”)⁵.

⁴ Siehe WALDE-HOFMANN LEW I; 118; SOMMER-PFISTER 1977: 135.

⁵ In anderen Fällen, die angeblich von dieser Regel abweichen, ist lat. /-b-/ zu der Zeit der Entlehnung entweder nicht in intervokalischer Position gewesen oder wie sein stimmloses Pendant empfunden worden. Parallele Vorgänge sind auch in anderen (ost)romanischen Sprachen sowie in der lat. Lehnsschicht des Mittel- und Neugriechischen zu verzeichnen, wie z. B.: *prift* m. “Priester” < kirchenlat. *prae(s)b(y)ter* “ds.”, vgl. arum. *prefte* “ds.”; t. *kërp*, g. *kānp* m. “Hanf” < lat. (gloss.) *kanapis* für *cannabis*, -is “ds.”, vgl. rum. *cînepă*, it. *canape* “ds.” (MEYER EWA 174); *rrojžë*, dial. *rrolžë*, *rrojvë* f. “*Carthamus tinctoris*, *Rubia tinctorum*” als metathesierte Form aus */róbia/ < lat. *rubia* neben */robia “ds.”, vgl. rum. *roibă*, it. *robbia* “ds.” (ÇABEJ SGJ II, 101); *zgebe* f. “Krätze” < */SKábie/ < lat. (-rom.) *scabies* “ds.” neben */scabia > rum. *scaibă* “ds.”, friaul. *zgabe* “ds.”, it. *scabbia* “ds.”; *kubël* f. “*Alosa fallax nilotica*” als metathesierte Form aus */klupe-/ (< lat. (-rom.) *clupea* “id.”, vgl. sr.-kr. *kobla* “ds.”; ÇABEJ SGJ I, 296); *rrobull* f. “*Pinus leucodermis*; *P. helderichi*; *P. peuce*; *P. excelsa*” < */rob(u)l-/ < lat. *rōbur* “Kern-, Eichenholz”, vgl. arum. (*arobul*, (*arobulă* “*Abies alba*”, ngr. *ρόμπολο* “ds.”. Außerhalb dieser Problematik bleiben die sonst abzulehnenden etymologischen Lösungen für dial. *tuvlë* f. “Steinplatte”, *tullë* f. “Ziegel” < lat. */tub(u)lum “kleine Trompete”, dial. *gjuvengë* f. “Dirne” < lat. *iuvenca* “junge Kuh, junges Mädchen”; *kovë* f. “Eimer” < lat. *cova*; *mbuloj* v. “(ab-)decken” < lat. */invelō; *pallua* m. “Pfaue” < lat. *pavone* u.a. (HAARMANN 1972 passim).

Regel 2: lat. /v/ → alb. ø | V _ V:

Verba:

arnoj, androj “ausbessern, flicken” < */renov-ó-/ (< lat. *renovō* “erneuern, wiederherstellen”);

Nomina:

njerkë f. “Stiefmutter” < /novérka/ (< lat. *noverca*, -ae “ds.”, vgl. arum. *nuearcă* “ds.”); *qytet*, dial. *qytat* m./f. “Stadt” < */kivitate/ (< lat. *civitas*, -atis “ds.”, vgl. rum. *cetate* “ds.”, vgl. *çituo* “ds.”); *shqa*, arb. Gr./It. *shkla* m. “(Süd)slawe, Bulgare, Serbe; Nicht-Albaner, Fremder; Ketzer, Häretiker” < */sklavu/ (< lat. *sclavus*, -ī “Slawe; Sklave”, vgl. rum. (Pl.) *șchiai* “Slawe”); dial. g. *shti* [šti:] f. “Lenker in einer Art Kutsche” < */stiva/ (< lat. *stīva* “Pflugsterz”); *ulli* m. “Olive; Olivenbaum” < */olīvu/ (< lat. *olīvus*, -ī “ds.”); *ungj*, arb. It. *ungël* m. “Onkel (väterlicher Seite)” < */aúnclu/ (< lat. *a(v)unculus*, -ī “Onkel”, vgl. rum. *unchiu* “ds.”).

Ausnahmen von den Regeln 1 und 2 sind spärlich: *vërr* f. “Winterweide” < */ivernu/ + {-ī} (< lat. *hibernus* “winterlich; Winter”), *vjgë, vjge* m. “Kieferart, *Pinus halapensis*” < */abiegīneu/ (< lat. (gloss.) *abiēgineus* “tannen”; MEYER EWA, 471: aus lat. *abiegnus* “ds.”)⁶. Die enthaltene Aus-

⁶ ÇABEJ (SGJ II, 286ff.) führt *vërr* auf ein vermeintliches lat. **invernus* (vgl. it. *inverno* “Winter”, vgl. *inviamo* “ds.”) und *vjge* als sekundäre Form auf (v)*enjë* f. “Taxus baccata, Eibe” zurück. Was die erste Lösung betrifft, ist auch auf rum. *iarnă* “Winter” aus lat. *hibernus* hinzuweisen (siehe MEYER-LÜBKE REW, 4126). Die zweite Lösung ist lautlich anfechtbar und semantisch nichtssagend. Auch MEYERS Herleitung unmittelbar von lat. *abiegnus* ist in formaler Hinsicht nicht überzeugend. Sehr ansprechend wäre im Gegenteil die Herleitung von dem belegten lat. *abiēgineus* “ds.” (siehe GEORGES 1913 I, 18), die wir als Alternativlösung vorschlagen möchten.

Außerhalb der obigen Problematik steht *javë* < lat. *hebdomas* (MEYER EWA, 102). Das intervokalische /-v-/ der alb. Form ist offenbar Ergebnis eines weitgehenden Assimilationsvorgangs, der den terminus post quem des Schwundes des einfachen alb. */-v-/ überdauert hat: evtl. alb. */évōma/ > */jevva(mə)/ > *javë*. Die Rekonstruktion einer alb. Vorform mit geminiertem /-vv-/ läßt sich u.a. auch wegen der nur vor Doppelkonsonanz bzw. in geschlossener Silbe zu erwartenden Senkung */(-)je-/ → */(-)ja-/ (siehe SH.DEMIRAJ 1998: 41) aufrecht erhalten. Der Wegfall der Auslautsilbe /-mə/ ist nur durch volksetymologische Gründe zu erklären, nämlich um eine semantische Konfusion mit den abgeleiteten Sub-

wirkung der Lautregel bei den beiden Lehnwörtern hängt mit den normalen Entwicklungen im Anlaut zusammen, nämlich mit der Tendenz zum Schwund der anlautenden, unbetonten Vokale, die in relativ chronologischer Hinsicht offenbar früher in Kraft getreten sein soll (B.DEMIRAJ 1994: 62ff.).

b. Lat. /-d-/ ist regelmäßig weggefallen, indem es dieselben Wirkungen auf die phonologische Struktur der betreffenden Lehnwörter, wie im Falle von lat. /-b-/ (siehe unter 1./a.)⁷, ausgeübt hat. Es ist übrigens zu beachten, daß eine parallele Erscheinung in den ostromanischen Sprachen nicht vorkommt.

Regel 3: lat. /d/ → alb. ø | V _ V:

Verba:

bekoj “segnen” < */be(ne)dik-ó-/ (< kirchenlat. *benedicō* “ds.”, vgl. it. *benedire* “ds.”); *dëshëroj* “wünschen” < */desider-ó-/ (< lat. *dēsiderō* “ds.”, vgl. arum. *a desidera* “ds.”, it. *desiderare* “ds.”); *gjykoj* “urteilen, richten; beurteilen” < */judik-ó-/ (< lat. *iūdicō* “ds.”, vgl. rum. *a judeca* “ds.”); *mall(ë)koj* “(ver)fluchen, verdammen” < */maledik-ó-/ (< kirchenlat. *maledicō* “lästern, schmähen”, vgl. it. *maledire*, ait. *maladire* “verfluchen, verdammen”); t. *rruaj*, g. *rru(e)j* (< *rruo-nj*) “rasieren” < */rād-ó-/ (< lat. *rādō* “kratzen, schaben”, vgl. rum. *a rade* “rasieren”, it. *radere* “ds.”).

stantiva auf {-mə} zu vermeiden, wo dieses Suffix Ähnlichkeitsfunktion ausübt: vgl. *vëlla* m. “Bruder” neben *vëllam* m. “Bluts-, Wahlbruder”, *motër* f. “Schwester” neben *motërmë* f. “Blutsschwester” u.a. (siehe ÇABEJ SGJ III, 256).

⁷ Im Inlaut vor oder nach /r/ lassen sich immerhin gegensätzliche Vorgänge feststellen: so (a) ist lat. /-d-/ bewahrt, wenn es vor /r/ steht, wie z.B. *kođër* f. “Hügel” < lat. *quadrum*, **codra* “Viereck; Waldweide” (MEYER-LÜBKE REW, 6921), vgl. istrorum. *codra* “bewaldeter Berg”, rum. *codru* “Urwald”; *ku(l)shedër*, *kuçedër* f. “Drache” < lat. *chersydrus* “ds.”; demgegenüber (b) wird es nach /r/ spirantisiert, wie z.B.: *shurdh* Adj. “taub” < lat. *surdus* “ds.”; (i) *verdhë* Adj. “gelb” < lat. *vir(i)dis* “grün(lich)” u.a. Ein anderer phonologischer Vorgang, nämlich Sonorisierung, begleitet den Entlehnungsprozeß von *balladër* f. “Wasserfall” < lat. *barathrum* “Abgrund, Schlund” (ÇABEJ SE I, 147). Für den Zusammenhang mit /l/ fehlen sichere Beispiele. Der Wegfall von /d/ bei *k(ë)reshmë* f. “Fasten(zeit)” < kirchenlat. *quadragèsima* “ds.” (MEYER EWA, 205) ist Folge der Reduktion der mehrsilbigen Wortstruktur, die offenbar in der Gebersprache zustande gekommen ist, vgl. rum. *păresimi* “ds.”, it. *quaresima* “ds.”.

Nomina:

gjq, (mit Assimilation) *gjqj* m. "Gerichtsstätte; Gericht, Prozeß; Gerichtsurteil" < */judiKiu/ (< lat. *iudicium*, -ī "ds.", vgl. rum. *judet* "Urteil, Richter", it. *giudizio* "Urteilkraft"); *pyll*, dial. [py:l] m. "Wald" < */padūle/ (< lat. *palūs*, -ūdis "Sumpf", vgl. rum. *pādure* "(Ur)wald", it.(-tosk.) *padule* "ds."); *rrilkë* f. "Art Rettich" (mit Metathese aus */rrik(V)lə/), daneben *rrikë* f. "ds."⁸ < */radīc(u)la/ (< lat. *rādīcula*, -ae "kleine Wurzel", vgl. it. *radicchio* "Rettich"); *fe*, dial. [fe:] f. "Glaube; Glaubensbekenntnis" < */fīde/ (< lat. *fidēs* "Treue; Glaube", vgl. veigl. *faid*, it. *fede* "Glaube"); *mjek*, dial. [mjëk] m. "Arzt" < */médiku/ (< lat. *medicus*, -ī "ds.", vgl. rum. *medic*, it. *medice* "ds."); *nye*, neben (dial.) *nyjë*, *nyje*, *nejë*, *në* f. "Knoten" < */nōdu/ (< lat. *nōdus*, -ī "ds.", vgl. rum. *nod* "ds.", it. *nodo* "ds."); *pre*, dial. [pre:] f. "Beute; Plünderung" < */præda/ (< lat. *praeda*, -ae "ds.", vgl. rum. *pradă* "ds.").

Abweichungen von dieser Regel lassen sich kaum nachweisen⁹.

c. lat. /-g-/ ist vor einem Hintervokal als solches erhalten geblieben. Vor einem Vordervokal ist es einem manchmal fortdauernden Palatalisierungsvorgang unterzogen worden. Ähnliche Vorgänge verzeichnen die lat. Lehnschicht

⁸ Die Herleitung von *rrikë* aus lat. *rādīx*, -īcis "Wurzel" (MEYER EWA, 365: aus lat. **radīcam*, *radīcem*, vgl. rum. *rādīche*) ist durchaus möglich. Sie setzt allerdings eine paroxytone Vorform alb. */radika/, vgl. it. *radice* neben *radica* "Wurzel", it. (napol.) *radeke* "Wurzel; Rettich" u.a. voraus (MEYER-LÜBKE REW 6988/2.: **rādica*; PEDERSEN 1895: 550: *rrilkë* — Analogiebildung).

⁹ Die Herleitung von *adhuroj* "anbeten, verehren" aus lat. *adorō* "ds." (siehe LANDI 1990: 5), wozu u.a. der frühe Wegfall des anlautenden nichtakzentuierten Vokals zu erwarten wäre, erklärt sich eher durch Annahme einer andauernden Beeinflussung der kirchlichen Terminologie. In Frage kommt dann it. *adorare* "ds." (MEYER EWA, 2; ÇABEJ SE II, 11), oder bestenfalls eine seiner Dialektvarianten aus einem Dialekt, der die Spirantisierung des intervokalischen lat. /-d-/ (zu [ð]) erfahren hat (siehe LAUSBERG RS II, 36: südwestit. Mundarten). Außerhalb dieser Problematik bleibt *lavd* m. "Lob, Ruhm" < lat. *laus*, -dis "ds." (MEYER EWA, 234; MEYER-LÜBKE REW, 4994) sowie *javë* f. "Woche" (siehe Anm. 6). Unklar ist die Herleitung von *gjinkallë* f. "Zikade" aus lat. *cicāda* "ds." (HAARMANN 1972: 117: lat. *cicala*; LANDI 1990: 27; ÇABEJ SE IV, 332: Balk.-lat. **cicala*). Über *edh* m. "Zicklein", *va* m. "Furt" u.a. siehe II/3.

des Griechischen und mehrere Sprachen und Dialekte der Ostromania, wie z.B. das Mittel-/Süditalienische, das Rumänische, teilweise auch das Dalmatische (siehe LAUSBERG RS II 39ff.). Andere phonologische Bedingungen konnten nicht ausfindig gemacht werden.

Regel 4: lat. /g/ → alb. /j/ (→ /j/) | V _ /e, i/:

Regel 5: lat. /g/ → alb. /g/ | V _ /a, o, u/:

Verba:

dërgoj “schicken” < */dirig-ó-/ (< lat. *dīrigō*, *dērigō* “geraderichten, hinwenden, richten (nach)”, vgl. rum. *a drege* “gerademachen”); *g. fërgoj* “braten, rösten” < */frig-ó-/ (< lat. *frīgō* “ds.”, vgl. rum. *a frige*, vgl. *fregur*, it. *friggere* “ds.”).

Nomina:

grigj m./f. “Schaffherde” < */grége/ (< lat. *grex*, *gregis* “Herde”, vgl. it. *gregge* “ds.”); *ligj* m. “Gesetz” < */lége/ (< lat. *lēx*, *lēgis* “ds.”, vgl. rum. *lege* “ds.”, it. *legge* “ds.”); *shögjetë*, *shigjetë* f. “Pfeil” < */sagíta/ (< lat. *sagitta*, *-ae* “ds.”, vgl. rum. *săgeață* “ds.”); *gusht* m. “August” < */agústu/ (< lat. *a(u)gustus* “ds.”, vgl. rum. *agust* “ds.”, it. *agosto* “ds.”); *plagë* f. “Wunde” < */plága/ (< lat. (-rom.) *plāga*, *-ae* “ds.”, vgl. rum. *plagă* “ds.”); *shag* m. “Sackleinwand (die als Fußbodenbelag benutzt wird)” neben (dial.) *shagje* f. “Topflappen; grobe Leinenschürze” < */ságu/ (< lat. *sagum* “kurzer Umwurf aus grobem Wolltuch, Soldatenmantel”, vgl. log. *sau* “Decke aus grobem Wollstoff”; ÇABEJ SGJ II, 122); *shtrigë* f. “Hexe” < */stríga/ (< lat. *strīx*, *strīgis* “ds.”, vgl. rum. *strigă* “ds.”, it. (-venez.) *striga* “ds.”); *tjegull* f. “Dachziegel” < */tegula/ (< lat. *tēgula* “ds.”).

Die bislang akzeptierte These, nach der auch intervokalisches lat. /-g-/ weggefallen sei, wird angeblich durch drei Belege gestützt: *mjeshtër* m. “Meister, Fachmann” < lat. *magister* “Vorsteher, Meister”, *kujtoj* v. “sich erinnern, nachdenken” < lat. *cōgitō* “nachdenken, denken” (MEYER & MEYER-LÜBKE 1904²: 1053) und *kreshmë* f. “Fasten(zeit)” < lat. *quadragēsima* “ds.”. Die diachrone Analyse führt jedoch eher zur Annahme anderer phonologischer Erscheinungen, die offenbar zum Teil im Vulgärlatein wirksam

waren. So läßt sich z.B. der unerwartete Schwund von /-g-/ in *kreshmë* erklären als Folge der Reduktion der mehrsilbigen Struktur des Wortes im Vulgärlatein ist, vgl. it. *quaresima*, rum. *păresimi* "ds." (MEYER-LÜBKE REW, 6911). Die Ermittlung von /j/ in *kujtoj* (sekundär *kultonj*) legt die Annahme nahe, es sei Endergebnis eines weitgehenden Assimilationsvorgangs (Palatalisierung) in der Sequenz */-git-/ (→ */-j(i)t-/ → */-ct-/ → /-jt-/)¹⁰. Der Binnendiphthong /-je-/ bei *mjeshtër* (< lat. *magister*) läßt sich weder aus lat. /-i-/ noch aus der Kontamination einer vermeintlichen Vokalfolge */-aí-/ (< */-agí-/) erklären. MEYER selbst (EWA, 284) verzichtet auf diese Lösung, indem er gr. Vermittlung sucht, vgl. gr. (Byz.) μάγιστρος neben μαΐστροω¹¹.

2. Die altererbte Wortschicht

Bei der Formulierung seines Gesetzes: "Stimmhafte Verschußlaute, die im Uralbanischen zwischen zwei Vokalen standen, sind geschwunden" enthielt sich MEYER einer schwierigen Frage, die noch heute die diachronen Untersuchungen auf dem Gebiet des Albanischen ständig begleitet. Es handelt sich nämlich um die Rekonstruktion des alb. Phonemsystems, in unserem Fall der geschlossenen Gruppe der Verschußlaute, zu einer bestimmten Phase der Sprachentwicklung, die man gewöhnlich Uralbanisch bezeichnet und damit chronologisch die Periode vor dem Beginn der intensiven lat.-alb. Sprachkontakte (1.-2. Jh.) in Anspruch nimmt¹². So bleibt in MEYERS knapper Formulierung unklar, von welchen Verschußlauten die Rede sein kann: von denen als solche artikulierten, jedoch nicht immer zu ermittelnden Verschußlauten im Uralbanischen oder von den rekonstruierten idg. Verschußlauten. In der bisherigen

¹⁰ Ähnlicher Vorgang bei *drejt* Adv. "gerade, geradeaus" < lat. *dīrēctus* "ds.".

¹¹ Da im alb. Lehnwortschatz aus dem Bereich der städtischen Produktionsarbeit samt den Arbeitswerkzeugen der rom.-it. Einfluß Vorrangstellung einnimmt, wollen wir hier die Herleitung von *mjeshtër* (: evtl. über alb. */m(a)jëšt(ə)r-/) auf (rom.-)ait. *maïestro* "ds." (siehe BATTAGLIA 1961-: IX, 411) als weitere Alternativlösung vorschlagen. Über den Zusammenfall der Entwicklungen von /-gi-/ und /-j(i)-/ im Vulgärlatein siehe SOMMER-PFISTER 1977: 152; MAESTER (= [majester]); LAUSBERG RS II, 41: vgl. rum. *maiestru*. Entwicklungen dieser Art stützen weiterhin die Option eines früheren (lat.-rom.) Entlehnungsvorgangs im Albanischen.

¹² Siehe zuletzt OREL 1998: IX. Andere Terminologie bei KLINGENSCHMITT (1994: 221), der diese Phase der Sprachentwicklung als Voruralbanisch bezeichnet.

Forschung hat man sich für uralb. Mediae */b, d, g/ entschieden, die durch den Zusammenfall der idg. Mediae und den entsprechenden Mediae aspiratae zustande gekommen sind (HULD 1984: 142; OREL 1987: 141). Diese Art Beschränkung des Geltungsbereichs scheint jedoch nicht einwandfrei zu sein. Es genügt hier u.a. die bekannte Tatsache zu erwähnen, daß die alb. Verschußlaute /d/ (neben dem Spiranten /ð/ = <dh>) und /g/ (neben /ɟ/ = <gj>) nicht nur die normale Entwicklung der idg. Verschußlaute */d/, */d^h/ bzw. */g/, */g^h/ wiedergeben, sondern noch andere, zum Teil kontextbedingte Entwicklungen der idg. Verschußlaute, wie z.B. */ǵ/ (→ alb. /ð/; /g/), */ǵ^h/ (→ alb. /d-/ , /-ð(-)/), */g^{u(h)}/ (→ alb. /g/ neben /z/)¹³.

Um Auseinandersetzungen mit Fragen dieser Art von Anfang an zu vermeiden, ist versucht worden, die gesamte Problematik explizit darzustellen, also die Entwicklung aller stimmhaften idg. Verschußlaute im Albanischen unter die Lupe zu nehmen. Die Einordnung des Sprachmaterials folgt grundsätzlich denselben Kriterien wie bei der Ermittlung der lat. Lehnschicht. Außerdem wird auch auf die Fälle Rücksicht genommen, die entweder Schwund oder Bewahrung der stimmhaften Verschußlaute erweisen.

a. Die labialen Verschußlaute: idg. */-b-/ , */-b^h-/.

α) Schwund des Verschußlautes: in einem möglichen Fall.

det., dial. [de:t] m. "Meer" < *"Meerestiefe" : */d^heub-eto-/ , vgl. got. *diupīpa* "Tiefe" (JOKL 1911: 14f.).

Unsicher bleibt die Rekonstruktion der uralb. Basis von (1.-3. Sg.) *pi*, dial. [pi:], Aor. *piva* "trinken", die sich etymologisch ohne Zweifel an idg. */peh₃(i)-/ , */pih₃-/ (POKORNY IEW, 840) anknüpft. Die fehlende Bezeichnung der Kategorie der Person im Paradigma des Singulars erweckt den Eindruck, die alb. Grundform setze eine ursprünglich reduplizierte Bildung fort: uralb. (?) */pibō/ < idg. */pi-ph₃-o-/ , vgl. ai. *pībati* "ds." (B.DEMIRAJ 1997: 318). Durchaus möglich ist jedenfalls die Rekonstruktion der uralb. Vorform und der bestehenden paradigmatischen Verhältnisse auf der Basis eines ursprünglich aor. Stammes: */pī-/ < idg. */pih₃-/ , vgl. aksl. *pitō* "trank" (MEYER EWA,

¹³ Näheres dazu bei B.DEMIRAJ 1997: 63ff.

336)¹⁴.

β) Bewahrung des Verschlußlautes — mit oder ohne Veränderung des Merkmals [+stimmhaft] (→ [-stimmhaft]) —: in einigen Fällen, die den Ansatz einer Lautregel erlauben.

Regel 6: idg. */b^(h)/ → alb. /P/ | V _ V:

(3 Sg.) *bon*, besonders Nicht-Akt. *bohet*, *buhet*, Aor. *u bua* “trächtig sein, trächtig werden; sich in Brunst befinden (Tier)”, neben *dëboj*, *zboj*, Aor. *dëbova*, *zbova* “verjagen, vertreiben” : (?) uralb. */ib-ĕ-iō/ als erweiterte Form mit */{-ĕ-} (: idg. */{-eh₁-}) aus der idg. Wurzel */ieb^h-/ (~ */ib^h-/) “eintreten; futuere”, vgl. gr. οἰφέω neben οἴφω “futuere”, toch. B *yopām* (Konj. 3. Sg.) “träte”¹⁵; *ngop* (Nicht-Akt. *ngopem*), Aor. *ngopa* “satt essen, sättigen; vollstopfen” neben *gop* m. “vulva; Bauch, Leib”: (-)*/ġĕb^h-/, vgl. alit. *žĕbmi* “langsam essen; kauen”¹⁶; *labĕ* f. “Rinde” : uralb. */labā/, vgl. lit. *luobas* “Baumrinde”, lett. *luobs* “Schale”, lat. *liber* “Bast” (JOKL 1911: 44).

¹⁴ Meyers Rekonstruktion ist jedenfalls vorzuziehen. Einen ähnlichen Vorgang bietet auch das Verb (1.–3. Sg.) *di*, dial. [di:], Aor. *dita*, Ptz. *ditĕ* : Aor. */diH-ṃ/ (B.DEMIRAJ 1997: 132f.). Außerhalb der obigen Problematik bleibt *avull*, was etymologisch mehrfach bewertet worden ist (MEYER EWA, 21: */ṃb^hlo-/ , vgl. ai. *abhṛā-* “trübes Wetter, Gewölk”, verzichtet aber darauf in 1892: 81; HAMP 1975: 449f.; B.DEMIRAJ 1997: 85 u.a.

¹⁵ Mehrere Deutungsversuche, die über eine Hypothese nicht hinausgehen. Näheres dazu bei B.DEMIRAJ 1997: 106. OREL (1998: 31: uralb. **bāgnja*) nimmt zuletzt den etymologischen Anschluß ÇABEJS (SGJ I, 278; SE II, 212ff.) an lett. *bĕgt* “laufen” an.

¹⁶ OREL (1998: 295) rekonstruiert uralb. */gāpa/ aus idg. */ġeP-/ “essen”, ohne zu der unerwarteten Entwicklung des Anlauts Stellung zu nehmen. Dieses Etymon wäre nur in dem Falle annehmbar, daß es sich um eine uralte präfigierte Bildung handelt: */h₂en-ġĕb^h-ō/ > uralb. */angābV/ > *ngop*; dementsprechend erklärt man *gop* als Rückbildung (ohne das Präfix */{-Vn-}). Der Anschluß an die idg. Wurzel */g^hch₂b^h-/ “niederdrücken”, vgl. an. (-) *keffa* “ds.”, *kefa* “ersticken, löschen” (siehe RIX 1998: 183), den wir hier als Alternativlösung vorschlagen möchten, beseitigt alle lautlichen Schwierigkeiten. Der Merkmalwechsel des Auslauts: [+stimmhaft] vs. [-stimmhaft], kommt noch in anderen Fällen vor, wie z.B. *lyp*, Aor. *lypa* : idg. */lub^(h)-iō/, vgl. ai. *lūbhyati* “heftiges Verlangen empfinden” (B.DEMIRAJ 1997: 247f.: (i) *lumĕ* < */lub^h-no-).

b. Die dentalen Verschußlaute: idg. */-d-/ , */-d^h-/.

α) Schwund des Verschußlautes: in drei Fällen.

be, dial. [be:] f. "Eid, Schwur" : */b^heid^h(ō)i-/ , vgl. gr. πειθῶ "Überredung" (B.DEMIRAJ 1997: 94f.) oder (?) */b^hoid^h-ā/ , */b^heid^h-ā/ , vgl. aksl. *běda* "Not" (MANN 1950: 385); */b^hid^h-ē-/ , vgl. lat. *fidēs* "Glauben"¹⁷; t. *thēri*, g. *th(ē)ni* f. "Lausei, Nisse" : */kōnid-/ , vgl. gr. κονίς "Laus", arm. *anic* "ds."; *vëlla*, dial. [vəla:] (Pl. t. *vëllezër*, g. *vëllazën*) m. "Bruder" : */sye-louð(i)-/ , vgl. got. *laudi* "Gestalt", *jugga-laups* "Jüngling" (B.DEMIRAJ 1997: 417)¹⁸.

β) Bewahrung des Verschußlautes — durch Änderung des phonologischen Merkmals [+okklusiv] (→ [+frikativ]) — : in mehreren Fällen.

Regel 7: idg. */d^(h)/ → alb. /ð/ | V _ V:

Verba:

breðh, Aor. *broðha* "auf und ab gehen; springen; umherirren" : */b^hred^(h)-ō-/ , vgl. lit. *brendù*, *brìsti* "waten"; Aor. *dhashë* "(ich) gab" : */e-dos-m/ < idg. */h₁e-dh₃-s-m/ , vgl. ai. (Ind. Med.) *ádiṣi* (HAMP 1990: 291); *hedh*, Aor. *hodha* "werfen" : */sK-ed^h-ō-/ (B.DEMIRAJ 1997: 197f.); *lodh*, besonders Nicht-Akt. *lodhem*, Aor. (*u*) *lodha* "müde werden" : */lēd-/ < idg. */leh₁-d-/ , vgl. gr. (Hes.) ληθεῖν κοπιᾶν, got. *letan* "lassen" neben *loz*, Aor. *loza* "spielen" : */lēd-iō-/ (B.DEMIRAJ 1997: 244); *rrjedh*, Aor. *rrodha* "fließen" : */sr-ed^h-ō-/ (B.DEMIRAJ 1997: 352f.); *tredh*, Aor. *tredha* "kastrieren" neben *ndrydh*, Aor. *ndrydha* "verrenken" und *shtrydh*, Aor. *shtrydha* "auspressen" : */treud-ō/ , (-)*/trud-(i)ō/ , vgl. lat. *trūdō* "stoßen, (ver)drängen" u. a. m.

¹⁷ Die abweichende Bildungsart in verschiedenen idg. Sprachen deutet darauf hin, daß es sich eher um einzelsprachliche Formationen handelt.

¹⁸ Hier könnte mit gewisser Sicherheit auch das Adjektiv (*i*) *zi* (~ f. *e zezë*) : */g^{wh}Hi-(d)-/ , vgl. gr. φαῖός "grau, dunkelgrau, schwärzlich", φαίδυμος "glänzend" (siehe B.DEMIRAJ 1997: 427f.) angereicht werden.

Nomina:

dhunë, (dial. t.) *dhurë* f. "Schmach, Schandfleck, Gewalt" : */edunā/ < idg. */h₁(e)dun-eh₂/, vgl. gr. ὀδύνη "Schmerz, Leid, Betrübnis" (OREL 1985: 51f.; B.DEMIRAJ 1997: 163f.); *ledh* m. "Lehm, Flußsand" : */(a)lojd-o-/ < idg. */h₂loid-/ , vgl. apr. *laydis* "ds." (MEYER EWA, 239); *ethe* f. (Sg./Pl.) : */haid^ho-/ , vgl. gr. αἶθος "Brand", ai. *édha(s)*- "Brennholz" (B.DEMIRAJ 1997: 168f.); (*i*) *hidhët* Adj. "sauer; bitter" : */hid^h-/ < idg. */h₂id^h-/ , vgl. gr. ἰθαρός "heiter"; *djathë*, dial. *giath* n./m. "Käse" : */d^hed^hv/ < idg. */d^he-d^hh₁/ , vgl. ai. *dádhi*- "sauere Milch" (JOKL 1911: 15ff.) u.a.m.

c. Die velaren Verschußlaute: idg. */-g-/ , */g^h-/.

α) Schwund des Verschußlautes: in einem Fall.

dra, (dial.) [dra:] f./m./n. (singulare tantum) "Bodensatz des Öls, ausgelassene Butter; Weinstein; Kehrriech" neben *dregë*, *dregëz* f. "Schorf, Grind" : */d^hrō-g^h/k-/ , vgl. an. *dregg* "Hefe", apr. *dragias* "ds.", alit. (Pl.) *drägës* "Bodensatz (beim Kochen des Stints zwecks Trankgewinnung)", lat. *fracës* "Ölhefe"¹⁹.

β) Bewahrung des Verschußlautes: in mehreren Fällen.

¹⁹ Das Etymon von *rra*, *rre* (dial. [ra:], [re:]; bei BARDHI 1635: Pl. <rae> "vermi, lumbrici"), *rrajë* f. "Spulwurm" ist trotz wiederholten Versuchs nicht ausreichend erklärt. Die keltischen Sinnverwandten (: mir. *frige* "Fleischwurm", kymr. *gwraint* "Würmer (in der Haut)" u.a.), mit denen man das Wort öfter vergleicht (BARIĆ 1919: 88; ČABEJ SGJ II, 89f.: mit ausführlicher Forschungsgeschichte; OREL 1998: 376; uralb. */wragā/), sind offenbar einzelsprachlich entstanden. Der Anschluß an gr. ῥόμος "Holzwurm", des weiteren an lit. *vařmas* "Insekt, Mücke", lat. *vermis* "Wurm" u.a. (siehe POKORNY IEW, 1152), den wir als Alternativlösung vorschlagen möchten, ist semantisch einwandfrei und formal durchaus erklärbar: idg. */u(o)rm-/ ~ */urom-/ (als Nebenform mit Schwebelaute) > gr. ῥόμος, uralb. */(u)ram-/ > *rra*. Zu den Entwicklungen im Auslaut vgl. *dhe*, dial. [ðe:] m. "Erde" : idg. */g^hðōm-/ (DEMIRAJ 1997: 155v.).

Regel 8: idg. */g^(h)/ → alb. /g/ | V _ /a, o, u/:

Regel 9: idg. */g^(h)/ → alb. /ɟ/ | V _ /e, i/:

Verba:

lag, Aor. *laga* "naß machen, anfeuchten": */lag(u)ō/, (?) */log(u)ō/ : idg. */lHg(u)-o-/, */log(u)-o-/, vgl. lit. *vilgau*, *vilgyti* neben *vilgti* "ds.", aksl. *vlaga* "Feuchtigkeit" (VASMER 1921: 37); *regj*, Aor. *regja* "gerben, einlegen, einsalzen" : idg. */h₁reug-o-/, vgl. gr. ἐρεύγομαι "rülpsen" (B.DEMIRAJ 1997: 345).

Nomina:

ag, *agull* m. "Dämmerung, Morgengrauen" : */haug-/ < idg. */h₂e_u-g-/, vgl. gr. ἀγνή "Lichtstrahl" (PERSSON 1912: 369); *degë* (Sg./Pl.) f. "Zweig" : idg. */duoj-g^h-/, vgl. ae. *twig* "ds."; *flugë* f. "Schindel", *flegë* f. "Splitter, Span" < idg. */spʔl-(e)u-g^h-/ (B.DEMIRAJ 1997: 169); (dial.) *lag* m. "Bande, Horde" neben *lagje* f. (Sg./Pl.) "Stadtteil, Menge, Schar" : idg. */log^h-o-/, vgl. gr. λόχος "Hinterhalt, bewaffnete Schar"; (*i*) *lig* Adj. "böse, schlecht; krank; mager" : */(V)ligo-/ < idg. */(h₃)lig-o-/, vgl. gr. ὀλίγος "klein", λοιγός "Verderben, Unheil, Tod" (MEYER EWA, 245); *lug* (Pl. *lugje*) m. "Wassertrog; Wasserrinne; längliche Aushöhlung (im Holz, Stein)" neben *lugë* f. "Löffel" : */(s)lug-o-/, vgl. aisl. *slok* "Trog, Wasserrinne" (B.DEMIRAJ 1997: 245v.); *shteg* (Pl. *shtegje*, *shtigje*) m. "Pfad, Steig (im Gebirge); Schlupfloch" : idg. */stoig^h-o-/, vgl. gr. στῶχος "Reihe, Linie", got. *staiga* "Weg, Steig" u.a.m.

d. Die palatalen Verschlusslaute : idg. */-ǵ-/ , */-ǵ^h-/.

α) Schwund des Verschlusslautes: keine Belege vorhanden.

β) Bewahrung — durch Änderung des phonologischen Merkmals [+okklusiv] (→ [+frikativ]) —: in allen Fällen.

Regel 10: idg. */ǵ^(h)/ → alb. /ð/ | V _ V:

Verba:

dredh, Aor. *drodha* "drehen" : idg. */dreǵ^h-ō/, vgl. arm. *daṛnam* "ds." (LIDÉN 1906: 101ff.); *lidh*, Aor. *lidha* "binden" : idg. */(e-)liǵ-ō/, vgl. lat. *ligō* "ds." (B.DEMIRAJ 1997: 244); *mbledh*, Aor. *mblodha* "sammeln" : idg. (-)*/leǵ-o-/, vgl. lat. *legō* "ds., auslesen"; *vjedh*, Aor. *vodha* "stehlen" : idg. */ueǵ^h-o-/, vgl. ai. *váhati* "führen, ziehen" (MEYER EWA, 474) u.a.m.

Nomina:

bredh (Pl. *bredha*) m. "Tanne" : idg. */b^hrǵ^h-o-/, vgl. ai. *bhūrjá-* "Birkenart", rum. *brad* "Tanne" (PISANI 1959: 126)²⁰; *dredhë* f. "Fragaria vesca, Erdbeere" : (?) idg. */d^hrǵ^(h)-/, vgl. lat. *frāgum* "ds."; (i) *madh* (f. *e madhe*, Pl. *të mëdhénj/ mëdha*) Adj. "groß" : idg. */meǵ(e)h₂-/, */m₃ǵeh₂-/, vgl. ai. *mah-*, n. *mahi* "ds.", gr. *μέγας* "ds." (B.DEMIRAJ 1997: 250f.); *modhë*, erweitert *modhull(ë)* f. "Trespe, Lolch; Linse" : (nichtidg.) */māǵ-/, vgl. rum. *mazăre* "Erbse", ai. *māsa-* "Bohnenart", *udhë* f. "Weg" : idg. */uǵ^h-o-/, vgl. nhd. *Weg* "ds." (MEYER EWA, 455) u.a.m.

e. Die labiovelaren Verschlusslaute : idg. */-g^h-/, */-g^{uh}-/.

α) Schwund des Verschlusslautes: keine sicheren Belege vorhanden (siehe unter 3.).

β) Bewahrung des Verschlusslautes — durch Änderung der phonologischen Merkmale [+labial] (→ [-labial] vor den Hintervokalen /a, o, u/) und [+okklusiv] (→ [+spirant] vor den Vordervokalen /e, i/) — : in mehreren Fällen.

²⁰ OREL (1998: 34: uralb. **breda*) stellt *bredh* mit russ. *bred* "Weide" zusammen.

Regel 11: idg. */g^{u(h)}/ → alb. /g/ | _ /a, o, u/:

Regel 12: idg. */g^{u(h)}/ → alb. /z/ | _ /e, i/:

Verba:

ndez, (dial.) *dhez*, Aor. *ndeza* "anzünden; Feuer anlegen" : idg. (-)*/d^hog^{uh}-ejo-/ neben *djeg*, Aor. *dogja* "brennen" : idg. */d^heg^{uh}-ō/, vgl. ai. *dáhati* "ds."

Nomina:

(dial.) *njeg* m. "diesiges Wetter" : idg. */neg^u-/ "Abend werden"; *zog* (Pl. *zogj*) m. "Vogel; Tierjunges" : idg. (?) */ġ^(h)uāg^(u)-/, vgl. arm. *jag* "Junge eines Tiers (bes. eines Vogels), Nestling", np. *zây* "ds." (B.DEMIRAJ 1997: 429f.).

3. Fälle mit sog. zweifacher Etymologie: altererbte Wörter oder lat. Entlehnungen?

Eine Anzahl ausschließlich nominaler Formationen, die zum großen Teil im Geltungsbereich des Meyerschen Gesetzes eingestuft worden sind, bereiten weitere Schwierigkeiten, die sich überwiegend auf die Präzisierung ihrer Herkunft beziehen. So läßt sich z.B. *va*, dial. [va:] (Pl. arb. It. *vara*, g. *vana*) m. "Furt" in Zusammenhang mit den von MEYER festgestellten phonologischen Bedingungen als Erbwort, etymologisch vergleichbar mit lat. *vadum* "ds." (: idg. */u_h₂d^h-o-m/), aufrecht erhalten, obwohl MEYER selbst (EWA, 465) einen lat. Einfluß befürwortet. Die von anderen Forschern (SH.DEMIRAJ 1996: 153) beanspruchte Ergänzung der morphologischen Bedingungen²¹ berechtigt die Zurückführung von alb. *va* nur auf lat. *vadum* (Zweifel bei ÇABEJ SGJ II, 272 und B.DEMIRAJ 1997: 405).

Der formale Vergleich von (e) *ve* Adj./f. "Witwe" mit dem lat. Sinnverwandten *vidua* "Witwe" und/oder mit der rekonstruierten Grundform idg. */u^{id}h^euā/, vgl. ai. *vidhāvā*- "ds." ist ebenfalls zweideutig (MEYER EWA, 465: lat. Lehnwort; Zweifel bei ÇABEJ SGJ II, 272f.; OREL 1987: 141: Erbwort; 1998: 197: Erb- oder lat. Lehnwort). Zu denselben Ergebnissen führt

²¹ Nach SH.DEMIRAJ (1996: 153) ist dieses Gesetz erst nach dem Wegfall der Endung des Nom. Sg. n. */-on/ (= idg. */-o-m/) in Kraft getreten.

offenbar auch (*i*) *lehtë*, älter dial. (*i*) *le* [le:] Adj. "leicht", das bisher entweder als Erbwort aus idg. */h₁leg^{uh}-u-/ , */h₁lŋg^{uh}-u-/ , vgl. ai. *laghú-*, *raghú-* "ds.", gr. ἐλαχύς "ds." u.a. (BOPP 1854: 462; MEYER EWA, 239f. u.a.), oder als Entlehnung aus lat. *levis* "ds." (JOKL bei WALDE-HOFMANN LEW I, 789) betrachtet worden ist.

MEYER (EWA, 93) leitet alb. *edh* m. "Zicklein" von lat. *haedus* "ds." (vgl. rum *ied* "ds.") her, obwohl lat. /-d-/ anhand der von ihm festgestellten phonologischen Bedingungen hätte wegfallen müssen. Andere Wertungen bei anderen Forschern, so z.B. bei ÇABEJ (SGJ II, 158), der eine Wortkreuzung des lat. *haedus* mit einem Erbwort (vgl. ai. *ajá-* "ds.") erwägt, während die innersprachliche Anknüpfung an *dhi* f. "Ziege" : */(H)aiǵ-/ + {-ǵ} für KORTLANDT (1986: 38; zustimmend B.DEMIRAJ 1997: 160) eindeutig ist.

Eine abweichende Problematik enthalten mehrere lexikalische Einheiten mit stimmlosem Verschlußlaut /p/ (selten und offenbar sekundär auch stimmhaft: /b/) in der letzten Silbe, die man in semantischer und struktureller Hinsicht an die idg. Wurzeln mit stimmhaftem */-b^(h)-/ anschließen darf, wenn eine regelrechte Desonorisierung von idg. */-b^(h)-/ (→ alb. /-p(-)/) unter bestimmten Bedingungen nachgewiesen wird. Andererseits finden sie Entsprechungen (mit abwechselndem /-b-/ bzw. /-p(-)/) in anderen Nachbarsprachen, was ohne weiteres den Eindruck einer möglichen Entlehnung erwecken kann. So läßt sich z.B. *grep* m. "Angel" neben dial. *grap* v. "angeln" entweder als Entlehnung aus it. *grappa* "Krampe, Klammer" (MEYER EWA, 129), oder als Fortsetzer der idg. Wz. */g^hrebh₂-/ "ergreifen, erraffen" (siehe POKORNY IEW, 455: **greb^h-*; RIX 1998: 179) erklären. Ähnliche Umstände erweist (dial. Çam.) *grabë* f. "Höhlung in einer Schlucht", das OREL (1998: 121: uralb. **grabā*) mit ahd. *grab* "Graben, Grab", sl.**grobo* "ds." vergleicht, während ÇABEJ (SE IV, 279) ein Ablautverhältnis mit *gropë* f. "Graben" erwägt. *gropë* kann deshalb entweder als Erbwort aus der idg. Wz. */g^hreb^h-/ "graben" hergeleitet, oder als Entlehnung aus aksl. *grobo* "ds." betrachtet werden²².

²² Sehr fraglich ORELS Ansatz (1998: 124) eines germ. Einflusses über rum. Vermittlung, vgl. ahd. *crōpa* "Graben", rum. *groapă* "ds."

4. Zwischenergebnisse

Aus diesen Ausführungen ergibt sich eine mangelhafte Kohärenz hinsichtlich der Anwendungsbeschränkungen des Meyerschen Gesetzes, und das sowohl zwischen den Wortschichten lateinischer und idg. Herkunft als auch zwischen den betreffenden phonologischen Segmenten innerhalb der jeweiligen Wortschicht. Die vorläufigen Ergebnisse haben wir in zwei Tabellen zusammengestellt. Um einen klaren Überblick über weitere Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu gewinnen, sind dabei auch die regelrechten Entwicklungen der anlautenden lat. und idg. Mediae (sowie des idg. */ǵ/ bzw. lat. /v/) ins Albanische eingetragen.

lat. (vor 1. Jh.)	b- -b-	v- -v-	d- -d-	g- -g-
lat. (-rom.)	b- -w/v-	v- -v-	d- -d-	g- -g-
alb.	b- ø	v- ø	d- ø	g/ǵ- (-)g/ǵ(-)

Tabelle 1: Lautliche Entwicklungen in der lat. Wortschicht des Albanischen

Aus den Zusammenstellungen in der Tabelle Nr. 1 läßt sich leicht erkennen, daß man den vermeintlichen Geltungsbereich des Meyerschen Gesetzes innerhalb der lat. Wortschicht nur für den stimmhaften Dentallaut /d/ zwischen Vokalen aufrecht erhalten kann. Der bisher als regelrecht vermutete Schwund des intervokalischen lat. /g/ ist im Gegenteil kaum nachweisbar. Ansonsten ist intervokalisches lat. /-b-/ im Laufe der Intensivierung der lat.-alb. Sprachkontakte von den Albanischsprechenden als frikativer Laut empfunden bzw. übernommen worden.

idg.	b ^(h) - -b ^(h) -	ǵ- -ǵ-	d ^(h) - -d ^(h) -	g ^(h) - -g ^(h) -	ǵ̊- -ǵ̊-	g ^h - -g ^(h) -	g ^{u(h)} - -g ^{u(h)} -
alb.	b- -b/p- [ø]	v- -ø-	d- -ð- [ø]	g- -g/ǵ- [ø]	ð- -ð-	d- -ð-	g/z- -g/ǵ/z-

Tabelle 2: Lautliche Entwicklungen in der altererbten Wortschicht des Albanischen

In der Tabelle Nr. 2 scheint die Problematik, die die autochthone Wortschicht des Albanischen umkreist, komplizierter zu sein. Abgesehen von den Fällen mit sog. zweifacher Etymologie ist der vermeintliche, in der Tabelle mit eckigen

Klammern versehene Schwund der idg. Mediae */b^(h)/, */d^(h)/, */g^(h)/ durch formalen Vergleich mit anderen idg. Verwandten gesichert, obwohl die Frequenz der Sprachbelege, — insgesamt fünf nominale Formationen —, nur an den Grenzen liegt, im Ggs. zu der Mehrzahl der sicheren Fälle, — nominale und verbale Formationen —, deren grammatische Struktur zur Zeit des Eintretens des Meyerschen Gesetzes vermutlich die erforderlichen phonologischen Bedingungen nicht mehr erfüllte.

Aus einem rein statistischen Vergleich der oben in den beiden Tabellen aufgelisteten Lautwiedergaben stellt sich heraus, daß die Entwicklung von lat. /-b-/ , /-v-/ und die des idg. */-u-/ im Albanischen zueinander passen. Ansonsten kommt der Schwund von idg. */-b^(h)-/ nur in einem Fall vor (: *det* < idg. */d^heub-eto-/). Die volle Übereinstimmung bei der Entwicklung der Velarlaute, die kontextbedingt entweder als solche erhalten oder palatalisiert worden sind, wird ebenfalls von einem Sprachbeleg gestört, der auf dessen Schwund hinweist (: *dra*, vgl. alit. *drāgēs*). Dem regelrechten Wegfall des intervokalischen lat. /-d-/ (→ alb. \emptyset) folgen jedoch mindestens drei sichere Fälle aus dem alb. Sprachmaterial uralter Herkunft (: *be*, *thërri*, *vëlla*). Übrigens ist darauf aufmerksam zu machen, daß die komplementäre Verteilung der Reflexe der idg. Dentallaute */(-)d-/ , */(-)d^h-/ , — abgesehen von den Fällen, wo sie wegfallen —, mit der Weiterentwicklung von idg. */(-)g^h-/ und teilweise auch mit der von idg. */(-)ǵ-/ übereinstimmt. In Anbetracht dieser Situation gewinnt die Prüfung jeweiliger phonologischer und morphologischer Faktoren, die, wie bisher vermutet, das Eintreten oder Unterbleiben dieses Lautgesetzes in der autochthonen Wortschicht des Albanischen bedingt haben, noch mehr an Bedeutung.

III. Bedingungen bei der Durchführung des Meyerschen Gesetzes in der altererbten Wortschicht

Wie bereits erwähnt, macht MEYER für das Unterbleiben seines Lautgesetzes bei der Mehrheit der lexikalischen Einheiten in der alb. Erbschicht den Schwund der unbetonten Auslautvokale verantwortlich. So kam nach ihm dieses Lautgesetz im Uralbanischen erst nach dem Wegfall der Endungen der 1. Ps. Sg. */{-ō} (: idg. */{-o-H}) und des Nom. Sg. */{-as} (nach SH. DEMIRAJ auch */{-am} : idg. */{-o-s/m}) zustande. Diese Stellungnahme hat nicht selten auch

zur Annahme absolut-chronologischer Anhaltspunkte geführt, nach denen die Anfänge dieses Lautgesetzes vor dem Beginn des lat. Einflusses ins Albanische (HULD 1984: 142) bzw. sein Andauern bis kurz vor der südsl. Einwanderung in den Balkan (JOKL 1923: 132) zu suchen sind. Sicherlich sind die etymologische Erklärung der sprachlichen Daten und die Kriterien, die MEYER und seine Anhänger verwendet haben, einwandfrei. Jedoch bietet die eingehende Untersuchung dieser Erscheinungen im einzelnen, ebenso wie ihre jeweilige Chronologie, gewisse Schwierigkeiten, die eine Revision des Geltungsbereiches dieses Lautgesetzes unvermeidlich machen.

1. Lautliche und morphologische Bedingungen

Die von MEYER angestrebte, relativ-chronologische Zuordnung zwischen dem Schwund der intervokalischen Mediae und dem vermeintlich früheren Verlust der unbetonten Auslautvokale würde in dieser Art Begründung auch an der chronologischen Zuordnung der Lautentwicklungen im Anlaut weitere Unterstützung finden. So sind in mehreren Fällen ursprünglich intervokalische Mediae nicht weggefallen, wie z.B. *bon* (3. Sg.) : */ib^h-ë-je-/; *dhunë* < uralb. */Vðun-/ : */h₁dun-/; Aor. *dha* (3. Sg.) : */(h₁)e-dh₃-t/. Als paralleler Vorgang im phonologischen System des Albanischen läßt sich in dieser Hinsicht auch die Velarisierung einer intervokalischen Liquida erwähnen: uralb. */l/ → alb. /l/ | V _ V, vgl. t. *llërë*, g. *llanë* f. "Unterarm" < uralb. */ōlenā/ : gr. ὠλένη "ds." neben *ballë* m./n. "Stirn" < uralb. */bala-/ : ai. *bhālam* "ds.", apr. *ballo* "ds." u.a. (B.DEMIRAJ 1997: 52). Dabei ist jedoch zu beachten, daß der Schwund (und/oder die Verstümmelung) der unbetonten Vokale überhaupt eine Tendenz in der ur- und altalb. Sprachentwicklung darstellt, die sich anfänglich als Folge der Verstärkung des dynamischen Charakters des Wortakzents und dessen Festsetzung auf einem bestimmten Themavokal durchsetzte und dann jahrhundertlang andauerte (B.DEMIRAJ 1994: 59ff.), so wie es auch die lat. Lehnwortschicht in vielen Fällen bestätigt, z.B.: *vërri* f. "Winterweide" < lat. *hibernus* (+ -ī), *vgjë*, *vgje* "Kieferart, Pinus halapensis" < lat. *abiëgineus* "tannen", *gusht* m. "August" < lat. *a(u)gustus* "ds.". Zu beachten sind übrigens sämtliche Fälle mit anfänglich inlautendem /-g-/ (→ alb. /-g(-)/, /-j(-)/; siehe § II.1.c.), sowie die parallele Entwicklung des lat. /-l-/ (→ alb. /-l(-)/), vgl. *qiell* m. "Himmel" < *caelum*, -ī "ds.", *engjëll* m. "Engel" < kirchenlat. *angelus*, -ī "ds.", *fill* m. "Faden" < *filum*,

-ī "ds."

Das Vorhandensein solcher phonologischer Zusammenhänge macht die bisherige Anwendung absolut-chronologischer Ansätze (HULD, JOKL) sehr unsicher, dementsprechend auch die Abtrennung der altererbten Wortschicht von der lat. Lehnsschicht völlig überflüssig. Wir legen jedoch noch auf eine andere Lauterscheinung Wert, die ihrerseits die relativ-chronologisch bedingten Anwendungsbeschränkungen des Meyerschen Gesetzes im Hinblick auf die idg. Verba und Nōmina der thematischen Flexion in Frage stellt. Es handelt sich hierbei um die regelrechte Diphthongierung des Kurzvokals */e/ (→ alb. /je/), die erst im Laufe des lat. Einflusses ins Albanische zustande kam und als solche erhalten blieb, solange er in offener Silbe stand. Anderenfalls ist alb. /je/ zu /ja/ gesenkt worden, vgl. *djeg* v. "brennen" : */d^heg^h-o-/ , *rrjedh* v. "fließen" : */sr-ed^h-o-/ , *vjedh* v. "stehlen" : */ɥeg^h-o-/ , *vjell* v. "erbrechen" : */ɥel-o-/ , *miell* m. "Mehl" : */mel₁-u-/ im Gegensatz zu *djath(ë)* n./m. "Käse" : */d^he-d^h₁/ (B.DEMIRAJ 1997: passim).

Das vermutliche Unterbleiben des Meyerschen Lautgesetzes bei den alb. Fortsetzern der idg. Verba und Nomina der thematischen Konjugation bzw. Deklination läßt sich weitgehend erklären, wenn man die grammatische Umgebung mitberücksichtigt bzw. sich auf die grammatische Ebene begibt. Dabei verdient anscheinend deren morphologische Funktion an der Morphemgrenze mehr Beachtung, wo sich die idg. Mediae in den beiden zur Sprache kommenden Wortklassen befanden. Diese morphologische Funktion haben sie im Laufe der Zeit, insbesondere nach dem Wegfall der nichtakzentuierten Auslautvokale, weiter ausgebaut, indem sie noch heute einerseits a) die thematische Struktur der entsprechenden flexivischen Einheit und andererseits b) eine grammatische Form innerhalb des bestehenden Paradigmas bezeichnen. Die letzte Funktion, die erst nach dem Wegfall der grammatischen Marker im Paradigma des Singulars zustande kam, war offenbar auch Voraussetzung für das Entstehen eines morphophonemischen Wechsels (: [+stimmhaft] → [-stimmhaft] | _ #²³) innerhalb der Nominal- und Verbalparadigmen.

Die obige Interpretation wird auch von der Tatsache nicht gestört, daß MEYER bei den Anwendungsbeschränkungen seines Gesetzes von der lat. Lehnwortschicht absieht. Das hat nicht unbedingt mit der Chronologie der Ent-

²³ Unklar SH.DEMIRAJ 1986: 150ff., der mit einer alten, jedoch dialektal begrenzten Erscheinung rechnet.

lehnungsvorgänge zu tun, sondern vielmehr mit der Art und Weise, wie die lat. Verba, Substantiva und Adjektiva dem alb. Flexionssystem zugeordnet worden sind. So haben sich z.B. die lat. Verba ausschließlich im alb. Konjugationssystem den Verbalklassen mit akzentuiertem Themavokal eingegliedert, wozu neben den altererbten Formationen mit Primär- oder Sekundärsuffixen (: *{-eh₁-}, *{-ej₂-}, *{-eu₃-}) noch denominative Bildungen mit dem geläufigem Suffix {-ó-} gehören. Ansonsten sind die lat. Nomina (bes. Maskulina und Neutra) ins alb. Nominalsystem überwiegend über einen Schwachkasus (oder mit einem paragonischen Vokal) entlehnt worden²⁴. Diese Umstände bestätigen nochmals die Gültigkeit des Meyerschen Gesetzes, nur was den regelrechten Schwund von lat. /-b-/ (: [β, v]) und /-d-/ betrifft. Die Frage, warum lat. /-g-/ bewahrt worden ist, bedürfte jedoch immer noch einer ausreichenden Erklärung.

2. Analogische Umstrukturierungen

Neben sämtlichen Klassen des alb. Nominal- und Verbalsystems, die dem Meyerschen Gesetz wegen angeblich früher eingetretener phonologischer Erscheinungen nicht unterworfen waren, ist noch eine bedeutende Anzahl nominaler Formationen idg. Herkunft oder uralter Kulturwörter zu beachten, deren phonologische Struktur keine Auswirkung des Meyerschen Gesetzes erweisen. Diese Fälle werden in der bisherigen Fachliteratur implizit als analogische Umstrukturierungen betrachtet, die erst später, nach dem Unterbleiben dieses Gesetzes, zustande gekommen sind. So z.B. *degë* f. (Sg./Pl.) "Zweig", deren Grundform im Normalfall als Fortsetzer eines ursprünglichen *ā*-Stammes rekonstruiert werden darf: idg. */duojǵ^heh₂/ > uralb. */daigā/ > alb. *degë* f., wird seit MEYER (1892: 9) als analogische Umformung eines ursprünglichen *o*-Stammes behandelt: idg. */duojǵ^hos/ > uralb. */daiga/ > alb. */deg/ m. (vgl. nhd. *Zweig*) > analogisch umgeformt *degë* f. Ähnliche Vorgänge werden für mehrere Feminina der 3. Deklination angesetzt, wie u.a. *ethe* f. (Sg./Pl.) "Fieber" : */h₂eǵ^h-o-s/, vgl. gr. αἶθος "Brand", *lagje* f. (Sg./Pl.) "Stadtteil, Menge, Schar" zu dial. *lag* "Bande, Horde" : */log^h-o-/, vgl. gr. λόχος "Hinterhalt, bewaffnete Schar"; *lugë* f. (Sg./Pl.) "Löffel" zu *lug* m. "Wassertrog" : uralb. */lug-/ , vgl. aisl. *slok* "ds." u.a. (B.DEMIRAJ 1997: passim).

²⁴ Näheres bei LANDI 1989: 133ff.

Ohne auf jeden einzelnen Fall näher eingehen zu wollen, möchten wir darauf aufmerksam machen, daß der Ansatz einer analogischen Umstrukturierung zum großen Teil, wenigstens relativ-chronologisch, nicht überprüfbar ist und sich somit keine glückliche Lösung anbietet. Dabei ist auch zu beachten, daß die Anzahl der Ausnahmefälle, die vermeintlich analogisch umgebildet wären, wesentlich größer ist im Gegensatz zu den fünf sicheren Fällen aus der altererbten Wortschicht, die auf den Schwund einer idg. Media hinweisen. Diese Umstände geben Anstoß zur mechanischen Vermehrung der Fälle, für deren Interpretation man auf die Annahme allerlei analogischer, wenig oder kaum überprüfbarer Vorgänge angewiesen ist. In diesem Zusammenhang wäre eher ein andersartiger Umgang mit dem Verhältnis Lautwandel ~ Analogie zu empfehlen.

3. Tonemische Bedingungen bei der Wirkung des Meyerschen Gesetzes?

Eine neue Interpretation des Meyerschen Gesetzes wird von OREL (1983¹: 126f.; 1983²: 26; 1987: 140; zweifelnd 1998: XX) angestrebt, der für den Wegfall der stimmhaften uralb. Verschußlaute in der altererbten Wortschicht tonemische Bedingungen verantwortlich macht, nämlich in einer bestimmten Phase der Sprachentwicklung, als sich der Übergang zur sog. "mechanisch regulierten" Wortbetonung (JOKL 1923: 7) im (Ur)albanischen noch nicht vollzogen hatte. Seine Begründung: "Die im Zuge des uralbanischen Wandels der Mediae und Mediae Aspiratae entstandenen stimmhaften Explosivlaute *b, *d, *g blieben im Uralbanischen unverändert, nur wenn der Wortakzent auf dem vorausgehenden Vokal lag, z.B. *shteg* "Schlupfloch, Pfad, Steig, Durchgang" < uralb. **staiga* < idg. **stóig^hos* (griech. στοῖχος "Reihe, Linie, Ordnung" usw.); alb. *gardh* "Zaun, Umzäunung" < uralb. **garda* < idg. **g^hórd^hos* (lit. *gařdas* "Pferch, Umzäunung" usw.). In anderen Fällen wurden uralb. *b, *d, *g zu stimmhaften Frikativlauten und sind später verschwunden, z.B. alb. *ve* "Witwe" < uralb. **widewā* < idg. **uid^héuā* (ai. *vidhāvā* ds.); alb. *le* "leicht" < uralb. **legu* < idg. **leg^hú-* (ai. *laghú, raghú-* "leicht, schnell, kurz")" (1987: 140). Der Geltungsbereich dieser Erscheinung wird zuletzt von ihm (1998: XX) noch weiter beschränkt, indem er auf den Schwund des labialen

Verschlußlautes */b/ in intervokalischer Position verzichtet²⁵. Diese neue Interpretation, die einigermaßen an das Vernersche Gesetz erinnert, ist leider vom Verfasser nicht eingehend besprochen worden. Deshalb werden wir uns hier mit einigen kritischen Randbemerkungen begnügen:

a. In Zusammenhang mit dem Eintreten bzw. Unterbleiben des Meyerschen Gesetzes ist eine mögliche Rolle des Wortakzentes in der lat. Lehnsschicht nicht nachweisbar. Diese Art Trennung beider Wortschichten läßt sich dann nur unter Annahme zweier chronologisch voneinander getrennter Erscheinungen aufrecht erhalten, was nach dem heutigen Stand der diachronen Forschung nicht nachvollziehbar ist.

b. Sehr schwierig ist ebenfalls die Ermittlung der Zwischenstufen, über die, nach OREL, die im Zuge des uralbanischen Wandels der Mediae und Mediae Aspiratae entstandenen stimmhaften Verschlußlaute */b/, */d/, */g/ gelaufen sind. Daß sie phonologisch wenigstens in nachtoniger Silbe unverändert geblieben sind, läßt sich mit mehr oder weniger Sicherheit nur für /(-)b(-)/ und /(-)g(-)/ nachprüfen, die als solche auch in der alb. Überlieferung vorkommen, vgl. *shteg*, (*i*) *lig*, *grabë* u.a. Ansonsten scheint uralb. */d/ zwischen Vokalen sehr früh, jedenfalls vor den Anfängen der intensiven lat.-alb. Sprachkontakte, in den phonologischen Raum eines anderen, seit der alb. Überlieferung als Frikativlaut fungierenden Phonems /ð/ übergetreten zu sein (siehe unten § IV).

c. Über die phonologischen Merkmale dieses Frikativlautes /ð/ verfügen auch die alb. Vertreter der idg. palatalen Media */ǵ/ und des intervokalischen */-ǵ^h-, deren regelrechte Entwicklungsstufen keinerlei Auswirkung des Wortakzentes erweisen, z.B. *udhë* f. "Weg" : */uǵ^heh₂/ neben *vjedh* v. "stehlen" : */ueǵ^h-o-/ , vgl. ai. *váhati* "(heim)föhren, ziehen", *bredh* m. "Tannenbaum" neben rum. *brad* "ds." : */br̥Hǵ-o-/ , vgl. ai. *bhūrjā-* "Birkenart", *rrodhe* f. (Sg./Pl.) "Klette" : */ureh₂ǵ^h-o-/ , vgl. gr. ῥᾶχος "dorniges Reis, Dornstrauch" (B.DEMIRAJ 1997: 48) u.a.

²⁵ Nach ihm: "In Proto-Albanian, some of the intervocalic voiced dentals and velars were lost (*ve*, *le*, *nge*, *dra*). The conditions of this process are unknown but may be of accentual origin. At the same time, a similar change (including also *b*) occurred in numerous Latin loanwords (*mjek*, *përrallë*, *pre*, *tra*)" (S. XX).

d. Obwohl OREL zuletzt auf einen möglichen Schwund des rekonstruierten labialen uralb. */b/ (← idg. */b/, */b^h/) verzichtet, kommt einer der wenigen ernst zu nehmenden Belege zur Sprache²⁶. Es handelt sich um die Rekonstruktion der alb. Grundform von *det* m. "Meer", die mit JOKL (1911: 14f.: **deṽb-eto-*, **deṽb-etā*) unter Annahme einer Bedeutungsentwicklung: *"Tiefe" → *"Meerestiefe" → "Meer" mit got. *diupīpa* "Tiefe" als ursprüngliches Eigenschaftsabstraktum zusammengestellt wird. Der formale Vergleich mit dem got. Wort, das dank der Auswirkung des Vernerschen Gesetzes auf Pänultima-betonung weist, erlaubt es, auch für alb. *det* eine abgeleitete Form mit akzentuiertem Suffix zu rekonstruieren. Ob dieses Rekonstrukt stimmt oder, besser gesagt, ob für den Schwund des rekonstruierten intervokalischen Labial-lautes */-b-/ dessen vortonige Stellung verantwortlich ist, läßt sich jedoch schwierig beurteilen. Dabei ist u.a. zu beachten: 1) daß das primäre Adjektiv im Albanischen nicht vorhanden ist; 2) daß die abgeleitete Bildung */deṽb-éto-/ nur im Germanischen Zweig zu Hause ist (siehe LEHMANN 1986: 92), und somit auch als nachgrundsprachliche Formation betrachtet werden kann; und 3) daß uralte Abstrakta auf *{-t(o/i)-} im Albanischen häufig vorkommen, vgl. (B.DEMIRAJ 1997: 278). In diesem Zusammenhang ist für *det* der Ansatz einer alten inneralbanischen Bildung auf *{-t(o/i)-} auch möglich: evtl. uralb. */d^(h)eṽb-t(o)-/ > */deṽ(P)t-/ > *det* (= [de:t] — mit kompensatorischer Länge). Übrigens wäre Jokls Rekonstrukt */deṽb-eto-/ > alb. *det* auch unter Annahme eines assimilatorischen Vorgangs durchaus vorstellbar: (?) */d^heṽbeto-/ > uralb. */deṽbét-/ > alb. */dv(v)et/ > *det*.

4. Etymologischer Vergleich und interne Rekonstruktion

Neben dem bereits behandelten Substantiv *det* sind noch vier altererbte Einheiten zu besprechen, deren Rekonstrukte schon längst als sicherer Hinweis auf die Gültigkeit des Meyerschen Gesetzes erwähnt werden:

1. *be, -ja* (selten Pl. *be, -të*) f. "Eid, Schwur" knüpft man zusammen mit *besë* f. "Glaube" und ihrer Versippung (siehe ÇABEJ SE I, 186f.) an die idg. Wz. */b^heǵd^h-/ "jemandem zureden, zwingen" an. Ein rein formaler Vergleich der

²⁶ Die zwei anderen von ihm vorgebrachten Belege, nämlich (*e*) *ve* f. "Witwe", und (*i*) *le* Adj. "leicht", gehören zu der Gruppe der Wörter mit sog. zweifacher Etymologie.

nominalen Formationen zwischen verschiedenen idg. Sinnverwandten erweist eine Vielfalt von Bildungstypen, woraus man schwerlich eine gemeinsame idg. Grundform rekonstruieren kann. So setzt z.B. gr. $\pi\epsilon\iota\theta\acute{\omega}$ "Überredung" einen *i*-Stamm fort (BEEKES 1995: 181: $*b^h\epsilon\dot{\iota}d^h-\acute{\omega}$; RIX 1976: 146); lat. *fidēs*, *-eī* "Glaube" weist eine innersprachliche analogische Umformung (SCHRIJVER 1991: 380ff.) auf. Ansonsten läßt sich aksl. *běda* "Not" als ursprünglicher *ā*-Stamm erklären: $*b^h\acute{o}j\dot{d}^h-\acute{a}$ /, (?) $*b^h\epsilon\dot{\iota}d^h-\acute{a}$ / (POKORNY IEW, 117). Es sieht also aus, als ob jede Sprache einen eigenen Weg eingeschlagen hätte. In dieser Hinsicht besagt der alte formale Vergleich von alb. *be* mit aksl. *běda* (MEYER EWA, 30) nichts. Der innersprachliche Anschluß an *besë* ermöglicht die Rekonstruktion eines gemeinsamen *i*-Stammes, wozu *be* die ursprüngliche Form des Nom. Sg. $*b^h\epsilon\dot{\iota}d^h-i-s$ / während *besë* einen innersprachlich lexikalisierten Schwachkasus, evtl. Gen. Sg. $*b^h(e)\dot{\iota}d^h-i-os$ / fortsetzen (B.DEMIRAJ 1997: 94v., 96v.).

2. *dra*, *-ul-të* [dra:] m./n., *dragë*, *-a* f. (sing. tant.) "Bodensatz des Öls; ausgelassene Butter; Weinstein; Kehrlicht" stellt sich innersprachlich mit (dial. g.) *dragë* f. "was sich beim Kochen der Milch am Kochtopf absetzt" (ÇABEJ SE III, 297ff.) zusammen, des weiteren mit *dregë* f. "Schorf, Grind" und *ndrag*, Aor. *ndraga* "verdrecken, Schmutz machen" u.a. (B.DEMIRAJ 1997: 141) und außeralbanisch mit an. *dregg* "Hefe", apr. *dragios* (Pl. *dragias*) "ds.", alit. (Pl.) *drägës* "was sich beim Kochen des Stints zwecks Trankgewinnung am Boden absetzt, Dragges", lat. *fracēs*, *-um* (Pl.) "Ölhefe" u.a. (POKORNY IEW, 251: $*d^h\acute{e}r\acute{a}-g^h-$ "trüber Bodensatz"). Die Rekonstruktion einer gemeinsamen Grundform für alle idg. Verwandten bleibt immerhin schwierig. Es sei hier u.a. der abweichende Verschlusslaut des lat. Vertreters erwähnt: (?) $*d^h\acute{r}H-g^h/k-$. Zu beachten sind noch Bildungen mit ganz abweichendem Suffix in verschiedenen germ. Sprachen: vgl. ae. *drōme* "Hefe", ahd. *truosana* "ds.", die zur Annahme einer urgerm. Basis $*d^h\acute{r}\acute{o}-$ (: ? $*d^h\acute{r}oH-$; SCHRIJVER 1991: 486) führen können.

Die unklare idg. Vergleichsbasis erschwert die diachrone Interpretation der alb. Versippung, wo *dra* zweifelsohne eines der ältesten Glieder darstellt. MEYERS Ansatz eines ursprünglichen *ā*-Stammes bzw. sein Rekonstrukt uralb. $*d\acute{r}ag\acute{a}$ / (EWA 72), das dial. *dragë* ebensogut erklären würde, läßt sich trotz allgemeiner Zustimmung weder beweisen noch widerlegen. Da überall in der bestehenden Versippung ein inlautendes oder thematisches */-g(-)/* vorkommt,

ist bestenfalls damit zu rechnen, daß auch *dra* (dial. [dra:]) neben *drajě* auf eine Vorform uralb. **draG-* zurückgeht. Das schwankende Genus und die Verwendung ausschließlich als singulare tantum sind deutliche Hinweise auf eine einstige Pluralform mit kollektiver Bedeutung, die mit der Zeit einen eigenen Lexikalisierungsvorgang erfahren hat (B.DEMIRAJ 1997: 141: **d^hrog^h-*). Ein formaler Vergleich mit den germ. und balt. Sinnverwandten führt zur Annahme eines gemeinsamen *jā*-Stammes, den wir hier als weitere Alternative vorschlagen möchten: (Pl.) **/d^hrog^hiĵās/*. Die überlieferten Sprachbelege lassen sich dann unschwer als Folge eines weitgehenden Palatalisierungsvorgangs erklären: uralb. **/dragĵā/* > **/draĵĵā/* > alb. (röm. Zeit) **/dra(i)ĵa/* > dial. *drajě, dra*.

3. T. *thëri, -a*, g. *th(ë)ni, -a* (Pl. *thëria, -t, thnia, -t*) f. "Lausei, Nisse" stellt sich etymologisch mit anderen idg. Verwandten zusammen, am nächsten mit gr. *κονίς*, (Pl.) *κονίδες* "id." (POKORNY IEW, 608: **knid-*, **k^hnid-* "Lausei"). Die bisher angenommene alb. Grundform **/k^honidā/* setzt eine analogische Umgestaltung der ursprünglichen Struktur voraus, die offenbar ein Stamm auf Dental war.

Der formale Vergleich mit dem gr. Verwandten erlaubt die Rekonstruktion einer gemeinsamen Grundform **/k^honid(-)/* (HAMP 1960: 278). In lautlicher Hinsicht läßt sich dann der Schwund des Stammausgangs mit seiner Position im Auslaut erklären, was auch in anderen ursprünglichen Dentalstämmen vorkommt, vgl. *nip* m. "Neffe": idg. **/nepōt/*, vgl. lat. *nepōs, -ōtis* "ds." (DEMIRAJ 1997: 301f.).

4. *vëlla, vlla, -i/u* (Pl. t. *vëllezër, -it*, g. *v(ë)llazën, -it*) m. "Bruder" wurde von JOKL (1923: 41ff.) überzeugend als uralte Zusammensetzung mit dem Reflexivpronomen idg. **/sue-/*: alb. *vë-* betrachtet. Seine Anknüpfung des zweiten Glieds *-lla* (~ Pl. *lle/az-*) an ahd. *liut* "Volk", got. *laudi* "Gestalt", *jugga-laups* "Jüngling", lit. *liáudis*, aksl. *ljudbje* "Leute" u.a. bietet ebenfalls die beste etymologische Lösung (B.DEMIRAJ 1997: 417). Sein Rekonstrukt eines ursprünglichen *ā*-Stammes: uralb. **/(ue-)lauda/* (< **/sue-loudā/*) läßt sich jedoch nur als innersprachlich entstandene (jedenfalls ungewöhnliche) Umformung verstehen, zumal es keine Stütze im äußeren Vergleich findet.

Solange man auf dem obigen etymologischen Anschluß besteht, empfiehlt sich, einen ursprünglichen *i-* oder *ih₂-* Stamm anzusetzen (vgl. got. *laudi*,

jugga-laups), der auch die abweichenden paradigmatischen Verhältnisse zwischen Singular- und Pluralstamm einigermaßen erklären würde: Sg. */sue-lou̯d^h-i-/ ~ Pl. */sue-lou̯d^h-(e)jē-/ > uralb. */ve-lau̯d(i)/ ~ */ve-lau̯d̄i-/ > */və̯la/ ~ */və̯laz-/.

Bei dieser lapidaren Darstellung der obigen etymologischen Vergleiche konnte der Problemkreis nicht in jedem Detail behandelt werden, was selbstverständlich auch dem Ziel der vorliegenden Untersuchung nicht entsprechen würde. Einer näheren Ermittlung bedarf z.B. der Schwund der thematischen Ausgänge mit einem Dentallaut bzw. die Umstrukturierung der ursprünglichen Dentalstämme (*thēri*, *nip*), eine offenbar uralte Erscheinung, die auch Parallelen in anderen idg. Sprachen, wie z.B. im Griechischen und Lateinischen, aufweist (siehe RIX 1976: 143; SOMMER-PFISTER 1977: 202f.). Hierzu gehört ohne Zweifel auch der Schwund der stimmhaften Dentallaute in ursprünglich intervokalischer Stellung bei *be* und *vēlla*. In einer bestimmten Periode der Sprachentwicklung (jedenfalls im Uralbanischen) befand sich der Dentallaut vor dem Wegfall sehr wahrscheinlich in auslautender Position: entweder a) als Folge des Eintretens der allgemeinen Tendenz zum Verlust der unbetonten Vokale; oder eher b) als Ergebnis eines früheren morphologischen Prozesses, der zur Vereinfachung der ererbten Struktur der Nominalstämme führte²⁷. Dieser Alternativvorschlag gewinnt immer mehr an Boden im Gegensatz zu der Anwendung des Meyerschen Gesetzes. Dabei ist zu beachten, daß sämtliche Rekonstrukte der sog. sicheren Fälle, wo vermeintlich das Meyersche Gesetz wirksam gewesen ist, Ansätze innersprachlicher, nicht näher zu ermittelnder analogischer Umformungen voraussetzen.

5. Revidierung des Geltungsbereichs des Meyerschen Gesetzes

Bei der Überprüfung der bisher angenommenen phonologischen und morphologischen Bedingungen sowie der vermeintlich analogischen Umformungen stellt sich heraus, daß der Geltungsbereich des Meyerschen Gesetzes, insofern es sich als solches aufrecht erhalten läßt, sich auf die lat. Lehnsschicht und sogar auch hier allem Anschein nach nur auf das intervokalische /d/ beschränkt. Idg.

²⁷ Ähnliche strukturelle Umformungen der Nominalstämme auf idg. *{-i-}, *{-ih₂-} in Dentalstämme im Griechischen und Lateinischen, siehe dazu RIX 1976: 144, SOMMER-PFISTER 1977: 203.

*/d/, */d^h/ (→ alb. /ð/) verhalten sich in dieser Position ganz anders. Einige sog. Abweichungen, die auf Schwund von idg. */d^(h)/ in ursprünglich intervokalischer Stellung hinweisen, sind sehr wahrscheinlich Ergebnis anderer phonologischer und/oder morphologischer Vorgänge, die zum Teil vor dem Beginn der intensiven lat.-alb. Sprachkontakte stattgefunden haben.

Der Wegfall des intervokalischen lat. /-b-/, das an den Anfängen der Intensivierung des lat. Einflusses mit aller Wahrscheinlichkeit als frikativer Laut artikuliert wurde ([β, v]), bietet einen ähnlichen, jedoch nicht gleichen Vorgang.

IV. Chronologie der phonologischen Erscheinungen

Die Revision des Meyerschen Gesetzes eröffnet die Diskussion neuer Probleme, die sich auf die Rekonstruktion des uralb. Phonemsystems kurz vor und während der intensiven lat.-alb. Sprachkontakte, des weiteren auf die Anpassung des lat. Phonemsystems an das alb. beziehen. Eine Sonderstellung nimmt in diesem Zusammenhang die anzusetzende zweifache Entwicklung eines bisher als Verschlußlaut rekonstruierten uralb. */d/ (← idg. */d^(h)/ neben lat. /d/) zwischen zwei Vokalen, das in der altererbten Wortschicht mit einem stimmhaften Spiranten /ð/ (= <dh>) wiedergegeben wird, während es in der lat. Wortschicht geschwunden ist. Wie bereits besprochen, ist das nicht der Fall sowohl bei der Entwicklung des zu rekonstruierenden uralb. */-g-/ (: idg. */-g^(h)-/ neben lat. /-g-/) als auch bei der des uralb. */-b-/.

Diese Lage würde rätselhaft bleiben, wenn man wie bisher davon ausgeht, daß das rekonstruierte uralb. */d/ (: idg. */d^(h)/) vermeintlich bis kurz vor dem Beginn des intensiven lat. Einflusses über die funktionalen Werte eines stimmhaften dentalen Verschlußlautes in jeglicher Position, so etwa auch in intervokalischer Position, verfügte. Keine überzeugende Lösung bietet ebenfalls die Annahme, uralb. */-d-/ hätte in der Zeit des lat. Einflusses eine allophonische Realisierung gehabt, soweit das phonologische Merkmal [+okklusiv] wenigstens in intervokalischer Position keine funktionsunterscheidende Rolle mehr ausübte. Die chronologische Zuordnung der beiden phonologischen Erscheinungen erlaubt eine Alternativlösung, die wir hier zur Diskussion stellen möchten:

1. Die phonologische Regel: idg. */d/ → alb. /ð/ | V _ V, die nur in der altererbten Wortschicht des Albanischen auftritt, war offenbar als solche erst vor dem Beginn des lat. Einflusses abgeschlossen, in folgendem Sinne: das zu rekonstruierende uralb. */ð/ (← idg. */d/, /d^h/) in intervokalischer Position sei relativ-chronologisch zu diesem Zeitpunkt als eigenständiges Phonem realisiert oder eher in den phonologischen Raum eines anderen Phonems übergegangen und habe sich somit von dessen normaler Fortsetzung (wenigstens) in anlautender Position als dentaler Verschlusslaut endgültig verabschiedet (vgl. *daj* v. "teilen" : ie. /dh₂-eio-/ , ai. *dáyate* "ds." ; *derë* f. "Tür" : ie. /d^huōr-/ , ai. *dvár-* "ds." gegenüber *lodhem* : */leh₁d-/). Diese Phonemspaltung ist sehr wahrscheinlich erst dann zustande gekommen, als die parallel entstandene, komplementäre Gleichverteilung der Allophone des aspirierten Tektal-Palatal-lautes idg. */ǵ^h/ a) → alb. /d/ | # _ V/C; b) → alb. /ð/ | V _ V; mit der regelrechten einheitlichen Entwicklung des palatalen Tektallautes idg. */ǵ/ → alb. /ð/ in jeder Position kollidierte (vgl. *derr* m. "Schwein" : idg. */ǵ^hoiṛ-o-/ , gr. χοῖρος "Ferkel" neben *dredh* v. "umdrehen" : idg. */d^hreǵ^h-o-/; des weiteren *dhëmb* m. "Zahn" : idg. /ǵomb^h-o-/ , ai. *jámbha-* "ds." ; *bredh* m. "Tanne" : */b^hrHǵ-o-/ , ai. *bhūrjá-* "Birkenart"). Die Rekonstruktion der phonologischen Merkmale dieses innersprachlich entstandenen Phonems in der Zeitspanne vor dem Beginn der intensiven alb.-lat. Sprachkontakte läßt sich wegen der sehr späten alb. Textüberlieferung schwerlich durchführen. Der Ansatz einer einstigen Affrikata (PEDERSEN 1900: 280: idg. */ǵ^(h)/ → alb. I /dź/ → alb. II */ź/ → alb. III (hist. Albanisch) δ <dh> ; ÖLBERG 1987: 137f. */dz/) oder — warum nicht — eines Spiranten */ð/ ist naheliegend.

2. Die Chronologie der zweiten phonologischen Regel: lat. /d/ → alb. ø | V _ V, spricht für sich. Der Schwund des lat. /d/ ist allem Anschein nach dadurch verursacht, daß die Phonemfolge /(-)VdV(-)/ zur Zeit des lat. Einflusses auf das Albanische nicht mehr realisierbar war, d.h. den damaligen phonotaktischen Regeln des Albanischen sich nicht mehr anpaßte. Wie der Schwund von lat. /d/ in dieser Position zustande gekommen ist, läßt sich nur spekulativ beurteilen: a) im Laufe oder unmittelbar nach dem Entlehnungsvorgang, bzw. b) durch einen Übergangslaut (evtl. */-i-/), der mit der Zeit weggefallen ist und damit die Kontraktion der umgebenden Vokale ermöglichte. Die Annahme der letzten Alternative findet typologisch in der Entwicklung des lat. /b/ (= [b-], [-β/v-]) im Albanischen eine gute Stütze.

V. Endergebnis

Wir ziehen aus dem Gesagten folgende Schlüsse: Das Meyersche Gesetz, konzipiert in der bisherigen Fassung als regelrechter Schwund der (ur)alb. Mediae in intervokalischer Stellung (MEYER) und/oder wenn der Wortakzent auf dem darauffolgenden Vokal lag (OREL), läßt sich nach dem heutigen Stand der historischen Phonologie des Albanischen nicht aufrecht erhalten. Der Geltungsbereich dieses Lautgesetzes beschränkt sich nur auf die lat. Lehnsschicht, sogar auch hier nur bei der Wiedergabe des intervokalischen lat. /-d-/ (→ alb. \emptyset). Der regelrechte Schwund des intervokalischen lat. /b/ (= [-β/v-]), der bereits in der Gebersprache als Frikativlaut realisiert wurde, ist eher als parallele Erscheinung einzustufen. Ein ähnlicher Vorgang läßt sich jedenfalls für lat. /g/ nicht feststellen. Der gelegentliche Schwund der idg. Media */b^(h)/, */d^(h)/, */g^(h)/ bei einigen idg. Erbwörtern bezieht sich sehr wahrscheinlich auf andere phonologische oder morphologische Erscheinungen, insbesondere auf die Auswirkung der uralb. Auslautgesetze und der damit verbundenen Umstrukturierungen im (ur)alb. Nominal- und Verbalsystem.

Bibliographie

- BARTOLI, Matteo G. Das Dalmatische, in: Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung; Bd. V. Nendeln/Liechtenstein 1906.
- BARDHI, Frang Dictionarium latino-epiroticum. Rom 1635.
- BARIĆ, Henrik Albano-rumänische Studien. Teil I. Sarajevo 1919.
- BASHKIMI-GESELL Fjaluer i rii i Shcypës. Përbâam prëie Shocnië t' Bashkimit. Shkodër 1909.
- BATTAGLIA, Salvatore Grande dizionario della lingua italiana. Rom 1961-.
- BEEKES, Robert S.P. Comparative Indo-European Linguistics. An Introduction. Amsterdam/Philadelphia 1995.
- BOPP, Franz Über das Albanesische in seinen verwandtschaftlichen Beziehungen (gelesen in der Königl. Akad. d. Wiss. am 18 Mai 1854), in: Abhandl. d. preuß. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. Berlin 1855.
- BYNON, Theodora Historische Linguistik. Eine Einführung. München 1981.
- ÇABEJ, Eqrem Zur Charakteristik der lateinischen Lehnwörter im Albanischen, in: RL 7 [1962] 161-99.
- Studime gjuhësore (SGJ); Bd. I-III. Prishtinë 1976.

- Studime etimologjike në fushë të shqipes (SE); I-IV. Tiranë 1976-1996.
- DEMIRAJ, Bardhyl Eine diachronische Untersuchung des /y/-Phonems im Albanischen, in: KZ 106 [1993] 93-115.
- Bemerkungen zur Entwicklung der anlautenden idg. Laryngale im Albanischen, in: In Honorem Holger Pedersen. Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 25. bis 28. März 1993 in Kopenhagen. Wiesbaden 1994 (57-76).
- Albanische Etymologien, in: Leiden Studies in Indo-European; Bd. VII. Atlanta-Amsterdam 1997.
- DEMIRAJ, Shaban Gramatikë historike e gjuhës shqipe. Tiranë 1986.
- Fonologjia historike e gjuhës shqipe. Tiranë 1996.
- DESNICKAJA, Agnia Zur Erforschung der älteren Stufen des Albanischen, in: Akten des internationalen albanologischen Kolloquiums zum Gedächtnis an Norbert Jokl, Innsbruck 1972. Innsbruck 1977 (213-22).
- FRAENKEL, Ernst Litauisches etymologisches Wörterbuch; Bd. I-II. Heidelberg 1962-5.
- GEORGES, Heinrich Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch; Bd. I-II. Darmstadt 1913.
- HAARMANN, Harald Der lateinische Lehnwortschatz im Albanischen. Hamburg 1972.
- HAMP, Eric Palatal Before Resonants in Albanian, in: KZ 76 [1960], 275-80.
- Abur, in: RRL 20 [1975], 489-500.
- Albanian *dhe* "earth", in: KZ 103 [1990], 289-92.
- HULD, Martin Basic Albanian Etymologies. Los Angeles 1984.
- JOKL, Norbert Studien zur albanesischen Etymologie und Wortforschung, in: Sitzungsber. d. Kais. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-Hist. Kl.; Bd. 168. Wien 1911.
- Beiträge zur albanesischen Grammatik, in: IF 36 [1916], 98-164.
- Linguistisch kultur-historische Untersuchungen aus dem Bereiche des Albanischen. Berlin und Leipzig 1923.
- KLINGENSCHMITT, Gert Das altarmenische Verbum. Wiesbaden 1982.
- Das Albanische als Glied der idg. Sprachfamilie, in: In Honorem Holger Pedersen. Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 25. bis 28. März 1993 in Kopenhagen. Wiesbaden 1994 (221-33).
- KLUGE, Friedrich & SEEBOLD, Elmar Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin-New York 1989 (22. Ausgabe).
- KORTLANDT, Frederik Armenian and Albanian, in: La place de l'arménien dans les langues indo-européennes. Lovanii 1986 (38-47).
- KRETSCHMER, Paul Neugriechische Dialektstudien, I. Der heutige lesbische Dialekt, verglichen mit den übrigen nordgriechischen Mundarten. Wien 1905.

- LANDI, Addolorata Gli elementi latini nella lingua albanese, in: Pubblicazioni dell'Università degli Studi di Salerno; Bd. XIV. Napoli 1989.
- LANDI, Addolorata & DEL PUENTE, Patrizia Lessico bibliografico degli elementi latini nella lingua albanese, in: Quaderni di Zjarri; Bd. XIII. Salerno 1990.
- LAUSBERG, Heinrich Romanische Sprachwissenschaft. II Konsonantismus (RS). Berlin 1956.
- LEHMANN, Winfred P. A Gothic Etymological Dictionary. Leiden 1986.
- LIDÉN, Evald Armenische Studien. Göteborg 1906.
- MANN, Stuart The Indo-European vowels in Albanian, in: Lg. 26 [1950], 379-88.
- MEYER, Gustav Etymologisches Wörterbuch des Albanesischen (EWA). Straßburg 1891.
- Albanesische Studien III. Lautlehre der indogermanischen Bestandteile des Albanesischen, in: Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. d. Kais. Akad. d. Wiss. in Wien; Bd. 125. Wien 1892.
- & MEYER-LÜBKE, W. "Die lateinischen Elemente im Albanesischen", in: Grundriß der Romanischen Philologie (2. Ausgabe); Bd. I. Strassburg 1904 (138-57).
- MEYER-LÜBKE, Wilhelm Romanisches etymologisches Wörterbuch (REW). Heidelberg 1935.
- ÖLBERG, Hermann Griechisch-albanesische Sprachbeziehungen, in: IBK 17. Innsbruck 1972 (33-64).
- Sprachlicher Kontakt und Lautchronologie, in: Dona slavica aenipontana, in honorem Herbert Schelesnik. München 1987 (135-145).
- OREL, Vladimir Albanian nominal inflexion: Problems of origin, in: ZfB 19 [1983], 121-30.
- Voprosy sravnitel'no-istoričeskoj gramatiki albanskogo jazyka, in: Slavjanskoe i balkanskoe jazykoznanie. Moskva 1983 (22-31).
- Balkanskije etimologii, in: LB 28 (4) [1985], 51-6.
- Der indogermanische Akzent im Albanischen, in: ZfB 23 [1987], 140-50.
- Albanian Etymological Dictionary. Leiden-Boston-Köln 1998.
- PAPAHAGI, Tache Dicționarul dialectului aromân. București 1963.
- PEDERSEN, Holger Die albanesischen *l*-Laute, in: KZ 33 [1895], 531-551.
- PERSSON, Per Beiträge zur indogermanischen Wortforschung; Bd. I. Leipzig 1912.
- PISANI, Vittore Saggi di linguistica storica (scritti scelti). Torino 1959.
- POKORNY, Julius Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch (IEW); Bd. I. München 1959.
- RIX, Helmut Historische Grammatik des Griechischen. Darmstadt 1976.

- Lexikon der indogermanischen Verben. Wiesbaden 1998.
- SCHRIJVER, Peter The reflexes of the Proto-Indo-European Laryngeals in Latin; in: Leiden Studies of Indo-European; Bd. II. Amsterdam-Atlanta 1991.
- SOLTA, Georg R. Einführung in die Balkanlinguistik mit besonderer Berücksichtigung des Substrats und des Balkanlateinischen. Darmstadt 1980.
- SOMMER, Ferdinand & PFISTER, Raimund, Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre; Bd. I: Einleitung und Lautlehre. Heidelberg 1977.
- VASMER, Max Studien zur albanischen Wortforschung I, in: Acta et commentationes Universitatis Dorpatensis. Dorpat 1921.
- WALDE, Alois & HOFMANN, J., Lateinisches Etymologisches Wörterbuch (LEW); Bd. I-III. Heidelberg 1938-54.
- WESCOTT, Roger W. Comparative grammar of the Albanian language, part 1: phonology. 1948 (Promotionsarbeit).